Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1943

333 (2.12.1943)

Visual Library

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich 1.70 RM, zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn (oder 42 Rpf. Postzustellgebühr). — 5 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 605; Neustadt, Fernruf 280; Müllheim, Fernruf 640; Lörrach, Fernruf 3172; Säckingen, Fernruf 319; Waldshut, Fernruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus: Bertoldstraße 57 u. 59, Fernruf Sammelnummer 5447. Postscheckkonto: Karlsruhe 18440. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertoldstraße 57 u. 59. Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209. Geschäftszeit: von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 19.45 Uhr, samstags bis 18 Uhr. Anzeigenschluß 16 Uhr. Dringende Traueranzeigen werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 46 mm, im Textteil 93 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. — Buchhandlung: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209, Fernruf 5447. Schriftleitung: Bertoldstraße 57 und 59, Fernruf Sammelnummer 5447. — Schriftleitungsschluß 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1943 / Folge 333 | **Freiburg i. Br., den 2. Dezember** | **Donnerstag-Ausgabe**

Letzte Bewährung!

Unser Berliner Schriftleiter Pg. Joachim Hans Gerstenberg hat durch die Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt, wie so mancher Volksgenosse, sein gesamtes Hab und Gut verloren. Nur dem tatkräftigen Einsatz der Luftschutzkräfte war es zu verdanken, daß er sein Leben retten konnte. Über den Luftterror schreibt er die nachfolgenden Zeilen.

gg. — Angesichts des wilden Luftterrors der Engländer und Nordamerikaner gegen Wohnviertel der deutschen Zivilbevölkerung gibt es nicht nur in Deutschland selbst, sondern in der ganzen gesitteten Welt nur ein Urteil: Abscheu und Haß! Heute steht zweifellos im Brennpunkt der Ereignisse Berlin und seine Bevölkerung. Die Reichshauptstadt ist über Nacht echte Front geworden.

Zehntausende sind in eine schwierige Lage geraten. Es wäre falsch, das verschweigen zu wollen. Auch eine noch so groß aufgezogene Hilfsorganisation vermag jenen, die dem Vaterland ihr Heim, ihre ganze Habe und damit ihre seelische Ruhe opfern mußten, nicht das zu ersetzen, was sie verloren haben, aber gerade jene, die sich jetzt einer solchen schwierigen Lage im fünften Kriegsjahr gegenübersehen, zeigen zum allergrößten Teil eine Gelassenheit und Pflichttreue, die grenzenlos ist. Immer dann, wenn es gilt, einer schwierigen Lage Herr zu werden, bewähren sich jene Menschen, die über die Tugend der Gelassenheit verfügen. Während unruhige und hastige Menschen, so gut wie sie es auch meinen mögen, die anderen in ihrer Arbeit und Kraftentfaltung hindern, geht von jenen, die Gelassenheit besitzen, eine Kraft aus, die alle mitreißt. Diese Tugend der Gelassenheit hat Josef Magnus Wehner in Worten gekennzeichnet, die auch wir beherzigen wollen, um Vorbilder beim Einsatz in schwierigen Lagen zu sein: „Der gelassene Mensch weiß sich in Übereinstimmung mit dem ewigen Recht. Tapfer erhebt er sich, wenn dieses Recht verletzt wird und stellt die Ordnung der Dinge wieder her. Er wahrt den Gleichmut auch im Ausnahmezustand und weiß das Notwendige im rechten Augenblick zu tun. Er ist der Mensch des währenden Gleichgewichts, und immer wird er, wenn es ernst wird, die Last der zwölften Stunde auf seine Schultern nehmen. Er ist der Mensch der letzten Bewährung."

Diese letzte Bewährung ist jetzt gekommen, denn was sollte stärker sein als jene harte Stunde, da Männer und Frauen, nachdem sie erst Brandbomben haben löschen können, mit sozusagen gebundenen Händen zuschauen müssen, wie sinnloser Terror alles vernichtet, was sie sich in langen Jahren geschaffen haben. Diese Menschen sind Soldaten der Front, genau wie jene Männer, die im Osten oder in Italien, zur See oder in der Luft dem Anstürmen des Feindes gegenüberstehen. Und doch gibt es einen gewaltigen Unterschied: Als Soldat hat man eine Waffe, und sei es auch nur das Gewehr. Man kann schießen und sich wehren! Die vom Bombenterror heimgesuchte Bevölkerung aber ist gegen Spreng- und Brandbomben, gegen Minen und Phosphor so gut wie wehrlos, nur gut zum Löschen und ein starkes Herz, auch das Härteste zu ertragen, sind ihre Verteidigungswaffen. Es ist also höchste Bewährung, letzte Probe, die schon fast etwas Überirdisches an sich hat. Demgegenüber steht der vertierte Haß eines kulturlosen und erbarmungslosen Gegners, der auf Befehl Moskaus jetzt alles auf eine Karte setzt, der seine Menschen und Flugzeuge rücksichtslos in die große Luftschlacht wirft, mit der Deutschland in die Knie gezwungen werden soll. Denn das müssen auch die Ausgebombten sich immer wieder sagen, daß dies das einzige Ziel ist, das der Feind mit seinem verstärkten Terror verfolgt. Auf dem Schlachtfeld und mit der Waffe in der Hand kann er uns nicht besiegen. Daher sein Rückgriff auf das grausamste Mittel, das Menschenhirne überhaupt ersonnen haben, um ein Volk und seine Widerstandskraft zu brechen.

Wir wissen heute, daß unseren Feinden ihr Vorhaben nicht gelingen wird. Wir brauchen heute nicht mehr zu beteuern oder der Führung zu versprechen, daß wir standhalten werden, denn das hat die Bevölkerung zahlreicher deutscher Großstädte bereits bewiesen. Wenn es noch einmal an dieser Stelle trotzdem festgestellt wird, dann nur, um den Feinden noch einmal zu sagen, daß sie uns niemals besiegen und in unserer Widerstandskraft brechen werden.

Vierte Schlacht bei den Gilbert-Inseln

Die japanische Luftwaffe versenkt bei geringen eigenen Verlusten zwei USA.-Flugzeugträger - Auch das Inselhüpfen nützt den Yankees nichts

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gg. Berlin, 1. Dezember 1943.

Am Mittwoch konnte das japanische Hauptquartier einen neuen großen Erfolg der japanischen Marineluftwaffe melden. Es ist die vierte Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln, die hier gewonnen wurde. Vor einiger Zeit landeten unter dem Schutz sehr starker Flottenstreitkräfte die Nordamerikaner auf den beiden wichtigsten Inseln der Gilbertgruppe, die seitdem in einem erbitterten Ringen gegen die Japaner stehen.

Die Amerikaner, die bei ihrem von Süden her geplanten Angriff schon bei Bougainville gewaltige Kriegsschiffsverluste erlitten, haben zur Ablenkung und Entlastung nach einem anderen Ansatzpunkt für Angriffsoperationen Ausschau gehalten. Sie hatten dabei auch den Gedanken eines Angriffs gegen die im Zentralpazifik gelegenen Gilbert-Inseln, die etwa 3000 Kilometer östlich des Bismarck-Archipels sich befinden. Starke Marineeinheiten und Bombengeschwader griffen eine Anzahl von japanischen Stützpunkten der Marschall-Gruppe an, um die japanischen Verteidigungskräfte der Gilbert-Inseln nach dort hin abzuziehen.

Es war eine schwere Enttäuschung, als die Amerikaner bei ihren Landungsoperationen auf den Gilbert-Inseln feststellen mußten, daß ihr Täuschungsmanöver gescheitert war, sie vielmehr auf außerordentlich heftigen Widerstand stießen. Ein erheblicher Teil der Transportflotte wurde schon vor Erreichen der Küste zerschlagen und versank mitsamt der Besatzung in den Wellen. Ein Teil der Angreifer, der unter dem Schutz starker USA.-Flottenstreitkräfte das Land erreichen konnte, wurde sofort von den japanischen Verteidigungskräften in Kämpfe verwickelt, die noch im Gange sind.

Die Amerikaner, die nach einem Grund suchen, um von den schweren Verlusten bei Bougainville loszukommen, bezeichnen das Unternehmen gegen die Gilbert-Inseln als ersten Offensivakt im Zentralpazifik und knüpfen daran phantastische Hoffnungen. Diesmal erklärt Marineminister Knox zwar nicht, daß er in 90 Tagen in Tokio sein würde, aber er verweist seine schon so oft getäuschten Landsleute darauf, daß die Gilbert-Inseln 2500 Kilometer von dem weiter westlich liegenden Hauptstützpunkt der japanischen Pazifikflotte entfernt seien. Er will damit allem Anschein nach andeuten, daß mit den Landungen auf den Gilbert-Inseln die Möglichkeit zu einem neuen Inselhüpfen geschaffen werden soll.

Die Gilbert-Inselgruppe ist ehemals britisches Gebiet und besteht aus 16 dicht mit Kokospalmen besetzten kleinen Inseln, die insgesamt eine Fläche von 430 qkm umfassen. Sie bringen kaum soviel Nahrungsmittel hervor, daß die etwa 25 000 Eingeborenen davon leben können. Die Inseln wurden erst Ende des 18. Jahrhunderts entdeckt und erst lange Zeit später genauer erforscht. England machte strategische Interessen geltend, als es sie im Jahre 1892 unter seinen Schutz stellte.

Marineminister Knox schweigt sich selbstverständlich nicht nur über die neuesten, sondern auch die zurückliegenden Verluste der drei ersten Luftschlachten bei den Gilbert-Inseln vollkommen aus. Das einzige, was er sehr vorsichtig andeutete, war eine Bemerkung zu den ihn mit Fragen überhäufenden Journalisten, daß sich das amerikanische Volk auf besonders schwere Verluste gefaßt machen müsse. Englische Quellen deuten ebenfalls an, daß der Kampf um die Gilbert-Inseln der blutigste sei, den je das amerikanische Marinekorps ausgefochten habe. Von zwei amerikanischen Bataillonen z. B. seien nur wenige hundert Mann übrig geblieben. Die Offiziersverluste seien besonders hoch. Ein amerikanischer Generalmajor bezeichnet in seinem Bericht die Kämpfe als noch stärker als die Kämpfe auf Guadalcanar.

Der neue schwere Schlag, den Japans ruhmgekrönte Marineluftwaffe den amerikanischen Flottenstreitkräften durch die Versenkung von zwei Flugzeugträgern und der schweren Beschädigung eines großen Kreuzers bei einem

(Fortsetzung nächste Seite)

Die Reichshauptstadt nach dem Bombenterror

Am Sonntag, dem 28. November 1943, zog, wie immer, unter Anteilnahme der Bevölkerung Unter den Linden die Wache auf. *Aufnahme: Presse-Hoffmann*

Ostfront im Zeichen deutscher Gegenangriffe

Die schweren Feindangriffe in Süditalien aufgefangen – 306 900 Brt. wurden im November versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus dem Brückenkopf Cherson heraus führten Gebirgsjäger einen örtlich begrenzten Angriff. Sie brachen in feindliche Stellungen ein, rollten sie auf und warfen die Sowjets nach Osten zurück. Während am Brückenkopf Nikopol nur beschränkte Kampftätigkeit herrschte, wurden im großen Dnjepr-Bogen nordöstlich Kriwoi Rog und südwestlich Krementschug starke Angriffe der Sowjets abgewiesen und durch wuchtige Gegenangriffe Einbruchsstellen aus den Kämpfen der Vortage beseitigt oder eingeengt.

Bei Tscherkassy traten Panzer- und Panzergrenadierverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, zu Gegenangriffen an. In erbitterten Kämpfen wurde eine feindliche Kampfgruppe vernichtet und eine zweite eingeschlossen.

Im Raum von Gomel verstärkte der Feind seinen Druck gegen unsere Stellungen zwischen Pripjet und Beresina. Mehrere Angriffe der Sowjets wurden durch erfolgreiche Gegenstöße aufgefangen oder abgewiesen und Bereitstellungen stärkerer Sowjetkräfte zerschlagen. Heftige feindliche Angriffe südwestlich Kritschew scheiterten.

An der Autobahn westlich Smolensk traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften erneut zum Angriff an. Ihre Durchbruchsversuche wurden abgeschlagen. Örtliche Einbrüche im Gegenstoß bereinigt. Im Einbruchsraum von Newel warfen eigene Angriffe den Feind gestern aus weiteren Geländeabschnitten.

An der süditalienischen Front scheiterten mehrere feindliche Vorstöße gegen unsere Höhenstellungen im Mittelabschnitt. Im Ostabschnitt setzte der Feind auf schmaler Front seine schweren Angriffe bis zum Abend fort. Die von starken Fliegerkräften und zusammengefaßter Artillerie unterstützten britischen Angriffsverbände wurden in blutigen Kämpfen aufgefangen. Ein wenige Kilometer tiefer Einbruch in unsere Stellungen wurde abgeriegelt. Im Mittelmeerraum beschädigten deutsche Schnellboote ein britisches Schnellboot vor Elba durch Rammstoß und Artillerietreffer. Andere Boote brachten in der Adria einen feindlichen Motorsegler auf.

Bei unsichtigem Wetter drangen am gestrigen Tage feindliche Fliegerkräfte und während der Nacht einige Störflugzeuge in das westliche Reichsgebiet ein. Sie warfen an einigen Orten Spreng- und Brandbomben, durch die geringe Schäden entstanden. Luftverteidigungskräfte vernichteten sieben feindliche Flugzeuge.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Schiffahrt versenkten Luftwaffe und Kriegsmarine im Monat November 38 Truppentransporter und Handelsschiffe mit 306 900 Brt. — 27 Transporter und Handelsschiffe mit 176 000 Brt. wurden so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang vieler dieser Schiffe gerechnet werden kann. Ferner erhielten neunzehn Schiffe mit rund 90 000 Brt. Bomben- oder Torpedotreffer. An feindlichen Kriegsschiffen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe vierzehn Zerstörer, eine Fregatte, eine Korvette, drei Unterseeboote und sechs Schnellboote. Ferner wurden ein leichter Kreuzer, sechs Zerstörer, vier Unterseeboote, vier Schnellboote und fünf Bewacher größtenteils schwer beschädigt.

Selbstlose Einsatzbereitschaft in Berlin

In einer Sammelstelle sind durch Bombeneinwirkung die Kochgelegenheiten zerstört. HJ. und NSV. haben es schnell ermöglicht, daß auf einem provisorisch aufgeschichteten Herd die Speisen auf Feuer warmgehalten werden und auch warm zur Verteilung an die Bombengeschädigten kommen.

Aufnahme: Presse-Hoffmann

Die Eroberung des Dodekanes

Von Kriegsberichter Dr. WALTER LOHMANN

DNB. Bei der Kriegsmarine, 1. Dez. (PK.)

Die häufige Erwähnung von Kampfhandlungen in der Ägäis im Wehrmachtbericht in der letzten Zeit sowie die mit der Besetzung von Leros vollendete Eroberung des Dodekanes lenkt das Augenmerk der breiten Öffentlichkeit auf einen Raum, der seit der Besetzung Griechenlands, Kretas und der umliegenden Inseln stark in den Hintergrund getreten war. Das Schwergewicht der militärischen Entscheidungen im Süden verlagerte sich seit dem vorigen Jahr im wachsenden Maße in das Gebiet des westlichen Mittelmeeres, wo die Ereignisse in Afrika und die Invasionen in Sizilien und Süditalien mit den dann folgenden Vorgängen zunächst völlig im Mittelpunkt des Geschehens standen. Der östliche Mittelmeerraum mit der Ägäis blieb vorläufig noch ausgeschaltet, was freilich nicht besagt, daß er in seiner Bedeutung irgendwie übersehen worden wäre oder außerhalb des Bereichs der politischen und strategischen Erwägungen und Planungen gestanden hätte.

Ganz im Gegenteil. Die Bedeutung des östlichen Mittelmeerraumes als eines politischen und strategischen Hauptnervenzentrums und in seiner Überschneidung verschiedenartigster Kräftelinien, wie sie durch die deutsche Balkanposition mit ihren vorgeschobenen Bastionen in der Ägäis einerseits, durch die sowjetischen und anglo-amerikanischen Ambitionen auf die Meerengen, durch die schwierige Lage der neutralen Türkei zwischen den einander beargwöhnenden alliierten Großmächten und deren Rivalitäten im Nahen Orient andererseits gegeben ist, blieb stets evident und wuchs im internationalen Kräftespiel in enger Wechselwirkung mit den Ereignissen im westlichen Mittelmeer. Im Rahmen der politischen und strategischen Erörterungen nahm der östliche Mittelmeerraum einen gewichtigen Platz ein, ganz abgesehen davon, was sich mit Bezug auf ihn hinter den Kulissen abspielte.

Das Großdeutsche Reich hatte um so mehr Anlaß, gerade auch hier auf der Hut zu sein, und als im Frühjahr das große Rätselraten begann, wo die erwartete Invasion der Anglo-Amerikaner folgen werde, da stand der deutsche Südostwall vor seiner Vollendung und wurde in der Folgezeit immer weiter ausgebaut und gefestigt. Und als dann vor der Sizilienaktion eine verstärkte feindliche Tätigkeit in der Luft und auf See spürbar war und erstmalig seit langem wieder Ablenkungsangriffe auf Flugplätze im Südosten gestartet wurden, da war das zugleich ein Signal, daß die Zeiten der Ruhe und des Gewehrbeifußstehens vorüber waren, wobei freilich hervorzuheben ist, daß im ägäischen Vorfeld des Südostens der Kleinkrieg nie ganz aufgehört hatte und gerade auch an unsere Sicherungsstreitkräfte, die den ganzen Nachschub in der Ägäis zu bewältigen hatten, ständig harte Anforderungen stellte.

Die Kapitulation der italienischen Verräterregierung mußte sich zwangsläufig erheblich auf den östlichen Mittelmeerraum

und die Ägäis auswirken. Galt es für uns, nun so schnell als möglich die italienischen Inselpositionen besonders an der Westflanke Griechenland und im Dodekanes in unsere Hand zu bekommen, so stand zu erwarten, daß die Anglo-Amerikaner von ihren Basen Cypern und Ägypten aus in den ägäischen Raum vorzustoßen versuchen würden, um sich dort ebenfalls Schlüssel- und Ausgangsstellungen für weitere Operationen zu sichern. Das Vorrücken ihrer Armeen an der Ostküste Süditaliens führte sie überdies allmählich in eine Flankenstellung zur westgriechischen und weiterhin zur albanischen und dalmatischen Küste, die rascheste Gegenmaßnahmen erforderlich machten. Zu berücksichtigen blieb schließlich die größere Bewegungsfreiheit der im Mittelmeer operierenden feindlichen Seestreitkräfte infolge der Ausschaltung des Großteils der italienischen Flotte, wenn diese auch seit langem nur noch als fleet in being eine kräftebindende Rolle spielte.

Gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit durch die Eroberung der Inseln Xante, Kephalonia und Korfu, bei der die Kriegsmarine durch Heranführung der Landetruppen und Sicherung der Ausschiffung wesentlich zum Enderfolg beitrug, die westgriechische Flanke zu sichern, so bedeutete die Eroberung des größtenteils von italienischen Verrätertruppen besetzten und verteidigten Dodekanes, die sich mit fortgesetzten Hilferufen an die Anglo-Amerikaner wandten und verschiedentlich auch durch britische Kommandotruppen verstärkt wurden, ein erheblich schwierigeres Unternehmen. Liegen doch diese Inseln viel weiter weg von unseren Ausgangsbasen, während sie den britischen nähergerückt sind, und so war hier alsbald denn auch eine wachsende britische Gegenwirkung auf See und in der Luft spürbar. Gewiß, mit Rhodos hatten wir in raschem Zugriff das Kernfort des Dodekanes in unserer Hand, bevor die Engländer überhaupt die Lage voll erfaßt hatten und zu Gegenzügen ansetzen konnten. Die ebenso schnell erfolgte Besetzung der Inseln Caso und Carpathos, die die Bindeglieder zwischen Kreta und Rhodos bilden, vervollständigen den äußeren Sperrgürtel, der den Zugang in die Ägäis von Südosten her sichert.

Aber nun galt es, die hinter diesem Sperrgürtel liegenden Dodekanes-Inseln in unsere Hand zu bringen, nachdem die Briten hellhörig geworden waren und begannen, sich langsam auch auf See vorzufühlen und auf den wichtigsten Inseln zunächst kleinere Abteilungen unter dem Schutz der dort liegenden italienischen Verrätertruppen an Land zu bringen, wobei auch einige italienische Kriegsfahrzeuge Schützenhilfe leisteten. Die Belegung der Flugplätze der strategisch besonders wichtigen Insel Kos mit britischen Luftstreitkräften machte sich bald bemerkbar. Um so höher war es zu bewerten, daß es trotzdem in einer sorgfältig bis ins kleinste in kürzester Frist ausgearbeiteten und planmäßig durchgeführten Landungsoperation unter voller Ausnutzung des Überraschungsmoments gelang, die Insel zu erobern. Nur durch ein vorbildliches Zusammenspiel aller drei Wehrmachtteile und auf Grund einer unermüdlichen Luftaufklärung war diese ebenso kühne wie bedeutsame Unternehmung möglich, die ohne Verluste eines einzigen Fahrzeuges durchgeführt wurde, obwohl unsere Sicherungs- und Transportschiffe durch überlegene britische Seestreitkräfte und aus der Luft stark gefährdet waren. Sie reiht sich damit würdig jenen Unternehmen an, deren Charakteristik es war, daß sie in einem von uns nicht beherrschten Seegebiet erfolgten, und zeichnete sich aus durch überlegene Führung, Wagemut und Schneid, mit der unsere kleinen Einheiten ihre schwierige Aufgabe vollbrachten. Daß die Überraschung gelang, daß sich die Inselbesetzung dermaßen überrumpeln lassen konnte, wie es tatsächlich der Fall war, bleibt trotz der sorgfältigen Geheimhaltung deutscherseits freilich ein Glücksumstand, der uns sehr zustatten kam. Daß die Deutschen so schnell und draufgängerisch zupacken würden, hätten sich die Tommies gewiß nicht träumen lassen, die gerade erst dabei waren, sich auf Kos häuslich einzurichten und die nicht einmal vergessen hatten, ihre Tennisschläger mitzubringen, zu deren Betätigung sie nun keine Gelegenheit mehr hatten. Das Match ist für sie verloren.

Nach der Besetzung von Kos bereitete die strategisch nun vorgezeichnete Lage, weiter nach Norden auf die Insel Leros vorzustoßen, die als stark befestigter italienischer U-Boot-Stützpunkt für die Seekriegslage in diesem Raum besondere Bedeutung besaß, keine geringeren Schwierigkeiten. Gewiß, wir besaßen mit Kos und seinen Flugplätzen eine günstige Zwischenbasis für die neue Unternehmung, die die Eroberung des Dodekanes krönen sollte. Doch mußte dafür auch mit einem verstärkten Einsatz britischer See- und Luftstreitkräfte gerechnet werden, um den erlittenen Positions- und Prestigeverlust wieder wettzumachen. Die Briten wollten sich nicht noch einmal überrumpeln lassen und hielten das ganze Seegebiet tagsüber durch Aufklärer und nachts durch Kriegsschiffverbände wechselnder Stärke unter Beobachtung. Dennoch konnten sie nicht verhindern, daß die Inseln Stampalia und Levita in kühnem Handstreich genommen wurden, daß die zwischen Kos und Leros gelegene Insel Kalinos sich kampflos ergab und daß die strategische Einkreisung von Leros sich langsam, aber sicher vollendete.

So konnte man denn zum entscheidenden Schlag gegen Leros ausholen, das mit seinen 200 Geschützen von den Italienern zu einer wahren Inselfestung ausgebaut worden war. Gegenüber dieser gewaltigen Abwehrkraft bedeutet es wahrhaftig ein kühnes Unterfangen, mit den zur Verfügung stehenden verhältnismäßig bescheidenen Mitteln den Sturm auf die Insel zu wagen. Was bezüglich des vorbildlichen Zusammenspiels aller drei Wehrmachtteile und des Wagemuts und Schneids der eingesetzten Männer bei der Besetzung von Kos gesagt wurde, das trifft in gesteigertem Maße bei der Aktion gegen die waffenstarrende Inselfeste Leros zu, auf der britische Kommandotruppen die Verräteritaliener zu hartem Widerstand antrieben.

Besonders hervorzuheben ist bei den Landungsoperationen wieder der Anteil der Kriegsmarine, deren nun schon wochenlang in fortgesetztem hartem Einsatz bei den verschiedenen Inselunternehmungen stehende kleine Einheiten immer wieder in heftigem feindlichem Feuer rangingen und Männer und Waffen an Land brachten. Von manchem besonderen Heldenstück der Besatzungen dieses oder jenes Fahrzeuges ließe sich hierbei berichten. Leros bildet ein neues Blatt im Ruhmeskranz, den sich die Kriegsmarine unter schwierigsten Bedingungen bei der Eroberung der ägäischen Inseln und dabei wieder besonders des Dodekanes erworben hat. Sie kann mit Stolz auf ihre Leistungen blicken, die vom Kommandanten bis zum letzten Mann restlosen Einsatz bedeuten.

Mit der Eroberung von Leros ist nun die letzte Lücke im ägäischen Inselwall geschlossen. Ein strategisches Meisterstück ist gelungen. Die Briten haben das Nachsehen. Sie stehen nunmehr in der Ägäis einer deutschen Abwehrfront gegenüber, die so leicht nicht mehr durchbrochen werden kann.

Sirenenklänge der Völkervernichter

Verzweifelter Feindversuch zur Untergrabung der deutschen Moral – Kriegführung des hohlen Wortes

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Szl. Berlin, 1. Dezember.

Auf dem Höhepunkt des Waffenkrieges der Phosphorkanister und Luftminen, der Flammenwerfer und sechsmotorigen Maschinen erweist sich die schnellste Aufrüstung des Feindes als zu schwach. Der Ansturm der mongolischen Horden, die seit zweieinhalb Jahren ununterbrochen gegen Europa anrennen, versagt zum ersten Male in der Geschichte. Die Bomber jüdischer Rüstungskonzerne können ganze Stadtteile deutscher Städte zertrümmern, das Deutsche Volk wankt nicht. Nun tritt der Krieg in eine neue Phase, nun versuchen unsere Gegner die „hochexplosiven" Mittel des Nervenkrieges einzusetzen. Das hohle Wort soll uns besiegen, nachdem der Bomben- und Granatenhagel uns gewappnet fand und immer finden wird. In großartiger Weise bewährt sich die neue deutsche Volksgemeinschaft, Sammelpunkt zugleich aller aufrechten Europäer. In einem viel tieferen Sinn als ursprünglich zu ahnen war, wird entscheidend werden, ob im kommenden Jahrhundert die Masse des Schlachtenmaterials und die blutrünstige Drohung oder ob die nationale Gesinnung triumphiert.

Mehr mit Belustigung als mit Neugierde vernehmen wir, daß sich Stalin nach monatelangen Bittgesuchen bereit gefunden hat, Roosevelt und Churchill an den Stufen seines blutigen Thrones zu empfangen. Er gewährt ihnen Audienz irgendwo im Iran, im Vorfeld seines Aufmarschgebietes nach Indien und Nahost. Der Herr des Kreml verlangt neue Opfer und da die Zeit drängt und die militärischen Erfolge aber gering blieben, wird eine „neue Waffe" vorgeführt, die endlich das Deutsche Volk zu Boden zwingen soll: die Aufforderung, bedingungslos die Waffen zu strecken.

Der Zeitpunkt scheint nicht ganz glücklich gewählt, denn die Bilanz des Krieges spricht wenig für unsere Gegner: den Sowjets gelang es nicht, die Ostfront zu überrennen. Wir wären verblendet, wollten wir die Gewalt der bolschewistischen Daueroffensiven auch nur um ein Jota unterschätzen, aber die wechselvollen Feldzüge, die dieser lange Krieg mit sich bringt, haben nichts Bedrohliches für uns. Im Pazifik kämpfen die alliierten Streitkräfte noch immer um Neuguinea und die Salomonen. Seit fast zwei Jahren versuchen sie, ein verlorenes Weltreich zurückzugewinnen — mit dem Ergebnis, eine Schlachtflotte nach der anderen zu verlieren. Wenn es so weiter geht, werden die Amerikaner im Jahre 1950 im günstigsten Falle einen Landungsversuch auf Timor unternehmen.

Das sind für die Alliierten unerträgliche Aussichten, nachdem man von London über Washington bis Moskau den Völkern einen unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch Deutschlands prophezeit hat. Ohnehin wirkte dieser nicht errungene Sieg nur unter Gewährung des Freipasses für den Bolschewismus und schon stellt sich heraus, wie gefährlich diese Anbiederung wird. In den Grenzgebieten der anglo-amerikanischen Macht blüht der Kommunismus. Frech erhebt er sein Haupt, unterminiert die plutokratische Ordnung (um die es gewiß nicht schade wäre!) und muß noch geehrt und applaudiert werden. Die Weltpolitik, wie sie Roosevelt und Churchill angesponnen haben, wird zur selbstmörderischen Verwicklung. Innenpolitische Fangstricke liegen überall aus, dazu die ewigen Mahnungen des Kreml, die den englischen Premier zu täglichen Entschuldigungstelegrammen an Stalin nötigen. Er hat Churchills Eingeständnis dafür, aber weiß auch, wie es gärt und brodelt und unter welchen Vorzeichen Roosevelt Ansprüche zur vierten Wiederwahl an die USA.-Präsidentschaft stellt.

Es muß etwas geschehen, das Deutsche Volk muß bombardiert werden!

Vor einem Vierteljahrhundert sind wir betrogen worden. Wir sind im Bilde. Uns können keine 14 und keine 100 Punkte in die Irre führen. Der bisherige Kriegsverlauf kann uns keinen Anlaß geben, den Kampf zu beenden, so lange nicht die Gegner mit ihren Angriffen gegen den Kontinent aufhören. Die Zerstörung unserer Habe ist erst recht kein Grund, auf unsere nationale Selbstbehauptung zu verzichten. Niemand soll mit Redensarten getröstet werden, der seinen Besitz in Flammen untergehen sah. Niemals wollen wir das Elend der Frauen und Greise im Bombenhagel bagatellisieren. Doch eins ist gewiß: Wiederaufbau und Heilung der Wunden an Besitz, Herz und Seele ist nur möglich, wenn Deutschland den Krieg gewinnt. Jede andere Verheißung ist Lug und Trug. Nicht nur die Ehre, auch die ruhige Vernunft warnt uns klar vor falschen Propheten. Einzig und allein in der Fortführung des Kampfes liegt die Gewißheit, daß wir ein freies und glückliches Volk bleiben — sonst droht uns das Sklaventum, wie immer man es umschreiben will.

Aus der Nacht des Versailler Friedens hat Deutschland Jahrzehnte gebraucht, um wieder emporzusteigen und jener Frieden war ein kleines Ärgernis, gemessen an der Zukunft, die Deutschland droht, wenn es nachgäbe, ja, wenn es auch nur zaudern würde. Allenfalls wollen wir uns in einer Kampfpause besinnen, nämlich auf die Kräfte, die in diesem Volk ruhen; auf das, was das Deutschtum der Welt gegeben hat, auch daraus leiten wir das Recht und die Pflicht zum bedingungslosen Widerstand ab. Nach diesem Entscheid wird alles anders: weder mit Drohung noch mit Arglist lassen wir uns bewegen, die zahllosen Soldatengräber und die Zukunft unserer Kinder zu verraten, wer auch immer versuchen mag, uns in ein zweites, schlimmeres, abgrundtiefes Versailles zu locken.

„Unmöglich zu entgehen"

USA.-Admiral über die Schlagkraft der japanischen Luftangriffe

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ws. Lissabon, 1. Dezember.

Die Schlagkraft und Präzision der japanischen Luftangriffe gegen amerikanische Schiffe enthüllt im Novemberheft der bekannten Zeitschrift „The American" der USA.-Vizeadmiral Charles Mason, der sich an Bord des Flugzeugträgers „Hornet" befand, als die Japaner das Schiff versenkten.

Die Angriffe der japanischen Flieger würden, so muß der amerikanische Admiral zugeben, mit einer solchen Todesverachtung und Überlegenheitsgefühl durchgeführt, daß es unmöglich sei, ihnen zu entgehen. Bei dem Angriff auf die „Hornet" seien die japanischen Bomben- und Torpedoflieger nicht von einer oder zwei Seiten gekommen, so daß ihnen das Schiff durch eine schnelle Wendung hätte entgehen können, sondern im gleichen Augenblick von allen vier Seiten im Sturzflug auf die „Hornet" zu. Sie hätten sich um die Schiffe, die dem Flugzeugträger als Deckung dienten, oder um das Abwehrfeuer überhaupt nicht gekümmert. Ein Bomber habe direkt auf die Brücke zugehalten, die Aufbauten mit seinen Tragflächen gestreift und sei dann — zweifellos planmäßig — auf der Signalbrücke zerschellt. Die Bomben des japanischen Torpedofliegers zerschlugen sämtliche Signalapparate und machten das Schiff praktisch bewegungs- und wehrlos.

Gleichzeitig rasten zwei Torpedos von Steuerbord auf das sich nur mühsam wendende Wrack zu. Als nicht sofort eine Explosion erfolgte, glaubten die Amerikaner einen kurzen Augenblick, die japanischen Torpedos hätten ihr Ziel nicht getroffen. Doch kurz darauf machte sich unter Wasser eine furchtbare Erschütterung bemerkbar, die sich aus zwei aufeinanderfolgenden Explosionen zusammensetzte. Das Deck wurde aufgerissen, eine riesige Wassersäule sprang hoch, und das Schicksal des amerikanischen Flugzeugträgers, der eine Besatzung von 1500 Mann an Bord hatte, war entschieden.

Erbitterte Kämpfe auf Bougainville

Tokio, 1. Dezember.

Die letzten hier vorliegenden Frontberichte aus Bougainville besagen, daß sich japanische Truppen in heftigen Gegenangriffen gegen die feindlichen Brückenköpfe befinden, und daß der Gegner bereits die schwersten Verluste erlitten hat. Am 29. November um 3 Uhr früh landeten zwei feindliche Verbände etwa 15 km nordwestlich vom Kap Torokina. Es kam zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf bis zum Nachmittag die Feindeinheiten bis zum letzten Mann vernichtet wurden. Die Landkämpfe auf Bougainville werden mit größter Erbitterung geführt.

Vierte Schlacht bei den Gilbert-Inseln

(Schluß von Seite 1)

Eigenverlust von nur sechs Flugzeugen beigebracht hat, vermindert das zum Einsatz gekommene Potential der amerikanischen Flotte wieder um ein Beträchtliches. Der Kampf um die Gilbert-Inseln ist noch nicht zu Ende. Schon aber haben die USA. einen sehr hohen Preis für die geplante Eroberung zahlen müssen.

*

Über die neuen Kämpfe bei den Gilbert-Inseln gab das japanische Hauptquartier am Mittwoch folgenden Bericht bekannt:

Am Montag griffen japanische Marineluftstreitkräfte feindliche Seestreitkräfte in den Gewässern bei den Gilbert-Inseln an und versenkten: Zwei Flugzeugträger und ein nicht näher bezeichnetes Kriegsschiff. Ein großer Kreuzer wurde schwer beschädigt und in Brand geworfen. Sechs japanische Flugzeuge sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt. Diese Schlacht wird den Namen „Vierte Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln" erhalten.

Über die Luftschlacht werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die japanischen Marineflugzeuge haben in der Abenddämmerung des 29. November östlich der Gilbert-Gruppe einen dort kreuzenden feindlichen Verband trotz Jagdschutz mit Torpedos angegriffen.

Die feindliche Flotte wandte sich bereits zur Flucht, doch wurden Volltreffer auf den Zielen erreicht. Flammen erleuchteten den Schauplatz des Gefechts, während die Dunkelheit hereinbrach. Zwei feindliche Flugzeugträger versanken brennend im Meer. Fast zur gleichen Zeit wurde ein Kriegsschiff einer nicht festgestellten Klasse ebenfalls getroffen und versank; ein großer Kreuzer, der von Heck zu Bug in Flammen stand, bemühte sich zu entkommen.

Die Ehrenliste des Volkes

Führerhauptquartier, 1. Dez.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Andreas von Aulock, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major Karl Frewer, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Major Ernst Rehm, Kommandeur einer Panzeraufklärungsabteilung; Hauptmann d. R. Werner Pietsch, Kompaniechef in einem Panzerregiment; Oberleutnant d. R. Helmuth Ott, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Ernst Zeller, Batterieführer in einem Artillerieregiment; Leutnant d. R. Dietrich Hecht, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Unteroffizier Leopold Poschusta, Zugführer im Füsilierregiment „Großdeutschland"; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, Leutnant Sprung, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Schweizer Kommunist verhaftet. Der bekannte Kommunist und einstige Basler städtische Großrat Arnold ist am Dienstagvormittag im Anschluß an eine Haussuchung, die im Auftrag der schweizerischen Bundesanwaltschaft von Beamten der politischen Polizei durchgeführt wurde, verhaftet worden. Er wird der Fortsetzung illegaler kommunistischer Tätigkeit und der Mitwirkung an der Verbreitung illegaler Druckschriften beschuldigt.

Fliegertod des Eichenlaubträgers Oberstleutnant Dr. Ernst Kupfer

Berlin, 1. Dezember.

Oberstleutnant Dr. Ernst Kupfer, einer der erfolgreichsten deutschen Kampfflieger, Inhaber des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, fand den Fliegertod. Mit ihm verlor die deutsche Luftwaffe einen hervorragenden Verbandsführer und bewährten Einzelkämpfer. In mehr als 600 Feindflügen hat Oberstleutnant Kupfer in kühnen Angriffen die von ihm geführten Sturzkampfflieger zu höchsten Leistungen mitgerissen und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Reich an fliegerischer Erfahrung und hart im Einsatz, war Oberstleutnant Kupfer den Besatzungen des Geschwaders ein leuchtendes Vorbild.

Jetzt bereits 4000 Tote des Erdbebens in Anatolien. Die amtlichen Schätzungen der Menschenverluste beim Erdbeben in Anatolien sind inzwischen auf 4000 Tote und mehr als 3000 Verletzte gestiegen.

„Der Stern von Nordafrika"

Zwanzig Jahre bolschewistische Wühlereien unter den Arabern

Von GINO F. MÖLLWITZ

Girauds Rücktritt von der Führung des Algier-Komitees wurde in England mit Befriedigung aufgenommen. Die Briten verschlossen aber dabei die Augen vor der Tatsache, daß Girauds vergeblicher Bittgang nach Washington nicht aus Rücksicht auf britische Wünsche zu einem Fehlgang wurde. Im Weißen Haus hatte man vielmehr rechtzeitig erkannt, daß sich zwar de Gaulle auch weiterhin von seinen Londoner Geldgebern aushalten läßt, politisch aber dem Willen Moskaus bedingungslos unterworfen hat. Girauds Rücktritt war somit der erste nach außen hin sichtbare Erfolg der Bolschewisten Bogomolow, Wyschinsky, Thorez und Marty.

Schon seit zwanzig Jahren bemüht sich die Komintern, in Nordafrika festen Fuß zu fassen. Die Cremieux-Gesetze, die den Juden in Algier das französische Bürgerrecht einräumten, während die Araber sich mit der Rolle der Ausbeutungsobjekte begnügen mußten, boten den geeigneten Ansatzpunkt für die kommunistische Hetze. Die Krisenjahre nach 1929 verschlechterten weiter die Lage der arabischen und berberischen Eingeborenen. Um die hohen Steuer zu bezahlen, mußten sie oftmals bei den verhaßten Juden Geld gegen Wucherzinsen leihen. Es gab Bauern, die von Haus und Hof vertrieben wurden, Viehzüchter, deren Herden der Pfändung verfielen, und die nun die Schar der Arbeitslosen in den Küstenstädten vermehrten. Aus diesen Scharen holte der Kommunismus seine ersten Anhänger. Ihnen verkündete er in erster Linie seine Heilslehre der Befreiung von den französischen (lies „jüdischen") Ausbeutern. Im August 1934 kam es zu dem blutigen Aufstand in Constantine, der allerdings mehr den Charakter eines Judenprogroms annahm.

Von Anfang an hatte sich jedoch die lebendige Glaubenskraft und Traditionspflege des Islam für die bolschewistische Agitation als schwer zu nehmendes Hindernis erwiesen. Deshalb entsandten die Kremljuden den geschickten Wanderredner Messali Hadschi nach Paris, wo ständig etwa 80 000 Nordafrikaner lebten. Bei diesen, ihrer Heimat entwurzelten Menschen, erhoffte man sich einen günstigeren Erfolg der Agitation. Mit sowjetischem Geld gründete Messali in Paris die Organisation „Stern von Nordafrika", die sich bald über ganz Frankreich ausbreitete. Alle algerischen, tunesischen und marokkanischen Arbeiter, die in Marseille und Bordeaux an Land kamen, wurden dort von Abgesandten des „Sterns" in Empfang genommen, verpflegt, mit einer Fahrkarte nach Paris und einer Mitgliedskarte der kommunistischen Partei ausgerüstet. Doch nach dem Scheitern der Aufstandsbewegung in Constantine wechselte Moskau die Taktik. Die Komintern beschloß im September 1934, „um die kapitalistischen Weltmächte in ihren Lebensadern zu treffen, hätten die kommunistischen Parteien in den kolonialen und unterdrückten Ländern nationalistische Organisationen ins Leben zu rufen und sich in deren Leitung die Führung zu sichern."

In Verfolg dieser neuen Richtlinien wurde auch der „Stern von Nordafrika" auf Nationalismus umgestellt und erhielt darüber ausführliche Weisungen. Darin heißt es u. a.: „Falls das französische Proletariat sich auf Moskaus Befehl erhebt, haben die nationalistischen Organisationen in Afrika gleichzeitig Aufstandsbewegungen auszulösen. Damit soll das doppelte Ziel erreicht werden, daß einerseits keine Eingeborenentruppen gegen die Erhebung des Proletariats eingesetzt werden können, andererseits die französischen Kolonialtruppen in Afrika festgehalten werden, um die dortigen Aufstände niederzuschlagen." Die neue Taktik wurde vor allem in den Jahren 1936/37 mehrfach versuchsweise angewendet.

Als aber auch dieser „rote Nationalismus" das Mißtrauen des Islam nicht zu besiegen vermochte, gab Moskau die Weisung, die bolschewistische Tätigkeit in Nordafrika nicht nur nationalistisch, sondern auch religiös-mohammedanisch zu tarnen. Ein Programm wurde sorgfältig ausgearbeitet, das sich im ersten Teil mit den Mitteln und Wegen, im zweiten Teil mit der politischen Zielsetzung befaßt. Aus Teil I seien hier folgende wichtige Punkte angeführt: 5. Die einheimischen, aus engbegrenzten Kreisen ausgewählten Beiräte bei den Finanzbehörden, sind zu ersetzen durch ein nationales Parlament, dessen Mitglieder von der Bevölkerung nach dem allgemeinen Wahlrecht gewählt werden. 8. Für alle Bewohner Französisch-Nordafrikas ist Unterricht in der arabischen Sprache vorgeschrieben. 9. Für den Heeresdienst gilt als oberstes Gesetz jene Sure des Korans, die den Satz enthält: „Wer mit Vorbedacht einen Muselmanen tötet, verfällt der ewigen Verdammnis."

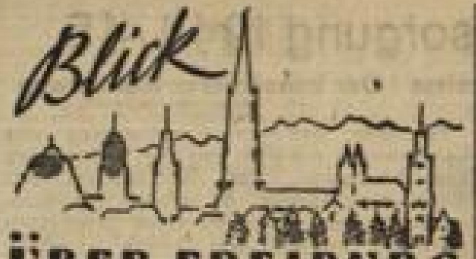
Der zweite Teil umfaßt u. a. folgende Punkte: 1. Vollständige Freiheit und Unabhängigkeit Algeriens. 2. Zurückziehung aller fremden Besatzungstruppen. 3. Aufstellung einer nationalen Armee. 4. Errichtung einer unabhängigen nationalen Regierung und gesetzgebenden Versammlung; freies, allgemeines Wahlrecht und freie, allgemeine Wählbarkeit; Arabisch als einzige Amtssprache. 5. Alle von Frankreich beschlagnahmten, enteigneten oder durch Kauf erworbenen Vermögenswerte, alle öffentlichen, industriellen und fremden Privatbauten werden Eigentum des algerischen Staates. 7. Anerkennung des Gewerkschaftsrechtes und Streikrechtes durch den algerischen Staat.

Die angeführten Punkte kennzeichnen so deutlich die bolschewistische Zielsetzung hinter der nationalistisch-muselmanischen Tarnung, daß sie keiner weiteren Erläuterung bedürfen. Besondere Erwähnung verdient jedoch die Tatsache, daß in dem Programm nirgends von den Juden die Rede ist. In der Agitation kann man sie daher gegenüber den Arabern den Fremden, bzw. Franzosen zurechnen, während man sich späterhin darauf berufen wird, daß sie ebenfalls Eingeborene seien, wenn ihnen auch während der Franzosenherrschaft eine Vorzugsstellung eingeräumt worden sei. Der hier genannte Agitationsplan wurde bereits 1939 ausgearbeitet, hat aber auch heute noch Gültigkeit und wird von den bolschewistischen Hetzzentralen heute zur Agitation nicht nur gegen die Franzosen, sondern auch gegen die Briten und Amerikaner angewandt.

Inzwischen hat der Bolschewismus bekanntlich die Gelegenheit wahrgenommen, die Führung unter der französischen Emigration an sich zu reißen, indem er das Algier-Komitee uneingeschränkt anerkannte und sich in der sogenannten „Beratenden Versammlung" den größten Einfluß sicherte. Wenn de Gaulle kürzlich die vielsagende Erklärung abgab, er betrachte sich seit dem 18. Juli nicht mehr als General, sondern nur noch als Politiker, so muß man hinzusetzen, daß ihm alle Tugenden eines Staatsmannes fehlen. Dafür besitzt er in reichem Maße die Laster, die einen schlechten Politiker demokratischer Prägung ausmachen: Mangel an Selbstzucht, hemmungslosen Ehrgeiz und Machthunger, Eitelkeit, Mangel an Überzeugungstreue und Bereitschaft zu jedem faulen Kompromiß, der ihm einen persönlichen Vorteil sichert. Nachdem er das französische Kolonialreich den Anglo-Amerikanern ausgeliefert hat, haben diese ihn seine Rolle als Strohmann und Popanz allzudeutlich fühlen lassen und damit seine Eitelkeit verletzt. Nun sucht er sich als doppelter Verräter mit Hilfe Moskaus gegen seine früheren Brotgeber zu behaupten. So bereitet er aus politischem Eigennutz und staatsmännischer Schwäche dem bolschewistischen Chaos den Weg.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht
i. V.: Franz [illegible]
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Goebel. Pz. Nr. 21.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



ÜBER FREIBURG

Freiburgs Stimme

Ich traf ihn auf dem Bahnsteig. Wir standen uns gegenüber, als der Zug die Halle verlassen hatte. Fragend blickte ich ihn an, denn er hatte niemanden abgeholt, er hatte auch niemanden zum Zug gebracht.

„Sie wundern sich wohl, mich hier gewissermaßen tatenlos zu sehen?" meinte er, mein Staunen bemerkend. „Allerdings, aber ..." Seine Worte unterbrachen mich: „Ich will es Ihnen sagen, was mich hierher zum Bahnhof und auf den Bahnsteig führte. Es ist die Stimme Freiburgs, ja, Freiburgs Stimme." Mein Erstaunen wandelte sich zum verwunderlichen Nichtverstehen. Doch, ehe ich noch etwas erwidern konnte, fuhr er fort:

„Ich bin aus dem Rheinland und komme aus einer Stadt, die den Britenterror schwer an sich verspüren mußte. Schon eine Zeitlang bin ich hier. Aber ich vergesse nie den Abend meiner Ankunft in Freiburg. Nach den bösen Nächten der Angriffe, nach Entbehrung, Mühsal, Opfer aller Art saß ich im Zug, der mich nach hier bringen sollte. An vielen Städten vorbei, großen und kleinen, ging die Fahrt. Das Abteil war überfüllt. Wir sahen kaum die Stationen. Wer sie uns kündete, war jeweils die Stimme, die aus dem Lautsprecher klang, die Ankunft und Abfahrt, Anschlüsse und Verspätungen anzeigte. Viele Stimmen tönten an diesem Tage an mein Ohr: Klare, helle Frauenstimmen, volltönende, harte, unmelodische, hastige, leisere. Man hörte sie alle, aber so unpersönlich wie die grauschwarzen Dächer der Bahnsteige oder die gleichfarbenen Namensschilder waren sie.

Bis da plötzlich Freiburg da war. Nein, nicht daß es die Endstation für mich war, tat mir das an, nein, diese Stimme, die da auftönte, kaum daß der Zug hielt: „Achtung, Achtung, Freiburg Hauptbahnhof, Freiburg Hauptbahnhof ..." Diese reine, volltönende, ein wenig breite Stimme, in der die ganze frauliche Wärme lebendig geworden schien, voll vibrierender Beweglichkeit. Keine tote, starre, buchstabenleiernde Maschine, sondern eine menschliche Stimme, die aus Herz und Gemüt zu mir sprach und deren Klang und Ton mir wie ein Willkommen in der neuen Heimat war. Sehen Sie, und diese Stimme will ich von Zeit zu Zeit hören. Und wie mir geht es noch vielen anderen. Keiner von uns kennt diese Frau, weiß, wer sie ist. Nur ihre Stimme, die Stimme jener einen Ansagerin, so verschieden von allen anderen, kennen und lieben wir. Sie ist für uns und viele Hundert: Die Stimme Freiburgs."

Kaba.

*

Auszeichnung. Fahnenjunker und Feldwebel Anton Hodapp, Sohn des Anton Hodapp, Bauhöferstraße 13, erhielt im Osten das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Bastelarbeiten in den Schaufenstern. Mehrere Freiburger Betriebe zeigen in einigen Schaufenstern der Stadt bereits ihre Bastelarbeiten, die Gefolgschaftsmitglieder in ihren Feierabendstunden gemeinsam für die Soldatenkinder geschaffen haben. Das Teillazarett Augenklinik zeigt eine Auswahl der am Samstag und Sonntag ausgestellten Arbeiten blinder und augenverletzter Soldaten in einem Schaufenster des Musikhauses Ruckmich.

Postpaketannahme. Der Paketannahmeschalter wird bei den Zweigpostämtern der Stadt Freiburg und der Vororte vom 2. Dezember an bis auf weiteres um 17 Uhr, beim Hauptpostamt wie bisher um 18.30 Uhr geschlossen.

Öffentliche Dichtervorlesung. Im Rahmen der von Stadt und Universität veranstalteten Dichtervorlesungen wird heute Donnerstag- und morgen Freitagabend, 19.30 Uhr, im Kuppelsaal der Universität der Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich aus seinen Werken lesen. Heinrich Zillich ist ein volksbewußter Auslanddeutscher. Im Weltkrieg kämpfte er bei den Tiroler Kaiserjägern und 1919 mit den Rumänen gegen das rote Ungarn. Seine Erzählungen fangen meisterhaft das Volksleben seiner Heimat ein, seine Lyrik ist von männlicher Reife und seine großen Romane „Zwischen Grenzen und Zeiten" und „Der Weizenstrauß" beleuchten deutsches Schicksal unter großdeutschem Gesichtswinkel. Seine Novellen „Der Urlaub" und „Der baltische Graf" sind preisgekrönt worden. Heinrich Zillich ist Ehrendoktor der Universität Göttingen.

Meisterkurs Prof. Rehberg hat begonnen. Der Meisterkurs für Klavier hat am 27. November mit einer Aufnahmeprüfung durch Prof. Rehberg begonnen. Der Kurs wird nunmehr samstags vierzehntägig in der Städtischen Musikschule für aktive Teilnehmer (Hörer sind nicht zugelassen) stattfinden.

Italienische Sprachkurse. Auch die Zweigstelle Freiburg der Deutsch-Italienischen Gesellschaft begann am 30. November in einem Unterrichtsraum des Bertold-Gymnasiums mit italienischen Sprachkursen in drei Stufen.

Aus der Parteiarbeit

Ortsgruppe Beurbarung. Die Ortsgruppe besuchte mit einer Anzahl Verwundeter der Chirurgischen Klinik die Patenortsgruppe Gündlingen, wo die Gäste großartig aufgenommen wurden. Am Montag wurden die Verwundeten, die das Bett nicht verlassen konnten, von der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft besucht und mit Kuchen und Obst beschenkt.

„Zwei glückliche Menschen"

Ein Wien-Film in den Casino-Lichtspielen

Ein vielversprechender Titel. Doch will uns scheinen, als müßten die beiden Menschen, die in diesem Wien-Film „Zwei glückliche Menschen" den Bund fürs Leben eingehen, manchen Umweg machen, um zu ihrem Glück zu kommen. Kein Wunder, wenn die junge Referendarin, die sich ganz und gar der Frau Justitia verschworen hat, besser in den Paragraphen des Ehescheidungsgesetzes Bescheid weiß als sie ihre Hausfrauenpflichten kennt und dem Ehemann an Stelle von Frühstück, Mittag- oder Abendessen neue Gerichtsentscheidungen serviert. So wird der erste Prozeß des Rechtsanwaltsehepaares ihr eigener; sie führen ihn mit wahrer Verbissenheit und aller juristischen Verschlagenheit vor den richterlichen Schranken, nachdem sich auf einer nachgeholten Hochzeitsreise Eifersuchtsszenen, ergötzliche Momente und heiterste Zwischenfälle ereigneten. Unter der Spielleitung von E. W. Emo, der keineswegs mit spritzigen Einfällen spart und sie geschickt einzustreuen versteht, wird zum Schluß alles wieder in Ordnung gebracht: die Frau legt Prozesse und Akten endgültig „zu den Akten", um noch Hausfrau zu sein.

Durch die gelockerte Hingabe und die restlose Spielfreudigkeit aller Darsteller entsteht so ein heiter-beschwingter Unterhaltungsfilm, zu dem Kurt Wesse das Drehbuch schrieb. Magda Schneider und Wolf Albach-Retty geben das sich liebende und ständig streitende Ehepaar mit liebenswürdigem Elan. Bezaubernd anmutig als kleine Juristin ist Madga Schneider, köstlich in ihrem Ehrgeiz wie in ihrer hausfraulichen Hilflosigkeit. Wolf Albach-Retty ist von gewinnender Natürlichkeit als Scheidungsanwalt wie als Ehemann. Um dieses Paar scharen sich die „streitsüchtigen" Nur-Juristen Hans Olden und Oskar Sima, die tränenleichte Sekretärin Jane Tilden, die mondäne Diva Charlott Daudert und viele andere. Heinz Sandauer schrieb die Musik zu diesem Wien-Film. **R. W. Tries.**

Parteiamtliche Mitteilungen

NS.-Frauenschaft, Kreissingegruppe. Freitag, 3. Dezember, 19.15 Uhr, Chorprobe im Frauenschaftshaus, Adolf-Hitler-Straße 136a.

Thalia war im Freiburger Kornhaus eingezogen

Über ein halbes Jahrhundert lang war das Kornhaus die Heimstätte des Freiburger Theaters

„Und zur Linken sehen Sie das Kornhaus, erbaut 1498 Hier erlebte Marie Antoinette zu ihrem Empfang in Freiburg ein festliches Spiel zu ihrer Huldigung. Von 1770 bis 1823 befand sich das Freiburger Theater in diesem Hause. Vor dieser Zeit und auch nachher fanden hier im oberen Saale die festlichen Veranstaltungen und Bürgerbälle statt. Vom Kornhaus wurde ein hohes Seil zum Münster herüber gespannt, wenn Seiltänzer ihre Künste in Freiburg zeigten."

Das ist fast mehr, als der Freiburger selbst allgemein vom Kornhaus weiß. Jeder Fremde aber, der sich durch Freiburg führen läßt, erfährt dies über den schlichten gotischen Bau an der Nordseite des Münsterplatzes, den einzigen Bau aus dem alten Freiburg, der seine Giebelseite zur Schau trägt — aus rein praktischen Gründen, denn wenn er als Kornspeicher und als Haus für die Kornmärkte erbaut wurde, mußte die Möglichkeit bestehen, die Kornsäcke an einer Giebelwand hochzuwinden.

Das Freiburger Kornhaus am Münsterplatz — Alemannen-Foto: Grosser

Sehr schlicht ist dieser Bau aus dem Jahre 1498, an der Stelle, wo vordem bereits ein Zunft- und Tanzhaus stand, aber auch ebenso fest gebaut. So konnte er auch mit verschiedenen inneren Umbauten für ganzverschiedenartige Zwecke verwendet werden. Die unteren Räume dienten zunächst zur Durchführung von Kornmärkten, bis 1547 die Freiburger „Metzig" dahin kam. Der obere Saal war unentwegt der Schauplatz der städtischen Festlichkeiten und Vergnügungen.

Eines schönen Tages aber wurden die Ochsen und Kälber aus dem Hause vertrieben. Sie zogen vors Schneckentor. Thalia war im Kornhaus eingezogen. Im Jahre 1770 nämlich entstand hier das erste Freiburger Stadttheater, nach einem kleinen Umbau im Obergeschoß, und die erste der vielen Theatergesellschaften, die hier zum Teil mit bekannten Bühnenmännern — auch Lortzings Eltern gastierten hier mit dem jungen Lortzing —, nannte sich auch beziehungsweise nach ihrem Leiter Korn. Die Landstände stifteten damals zur Bühne die Reste der prachtvollen Dekoration zum Empfang Marie Antoinettes. Dazu kamen Stücke der kleinen Gymnasiumsbühne und private Garderobestiftungen. Der Vorhang aber stammte noch aus Quaglios Künstlerhand und war der gleiche wie beim Empfang der Marie Antoinette.

Bald war auch dieses einst so neue und schöne erste Freiburger Stadttheater verbraucht, und die gebotene Kunst muß manchmal dem Bilde des erneuerungsbedürftigen Innern entsprochen haben. Jedenfalls verließ Thalia wieder nach einer Aufführung der Oper „Camilla" von Paer am 9. April 1823 dieses Haus, in dem der Romantiker unserer Heimat, Konradin Kreutzer, seinen künstlerischen Weg als Bühnenkomponist begann, und zog im einstigen Augustinerkloster ein.

Der obere Saal, der um die Zeit, als man die Festhalle erbaute, innerlich erneuert wurde, diente weiter städtischen Festlichkeiten und Versammlungen wie auch heute noch zeitweise. Manches Jahr nach dem letzten Kriege diente der obere Saal mit seinem kleinen, zugigen Podium der Aufführung so vieler Bühnenexperimente und mancher Experimente neuer Musik, war Festraum für Freiburger Dichterlesungen und was sonst. Heute schmückt den sonst so düstern und nüchternen Raum eine Bildtafel von Hans Adolf Bühler.

Kurz vor dem letzten Kriege aber und auch später noch erfreuten Seiltänzer und Akrobaten vor dem Kornhaus die Freiburger, die während des ersten Weltkrieges im Kornhaus und in der Kornhausgasse auch eine reiche Ausstellung von Beutewaffen und erbeuteten Flugzeugen beschauen konnten. Das Erdgeschoß dieses steinernen Baues, der nie sein Gesicht änderte, dient heute der Aufbewahrung der Marktbänke und Marktstände. h-r.

Baden und Elsass

Schüler als Lebensretter

Straßburg. Im Juni rettete unter eigener Lebensgefahr der Oberschüler Robert Faußer eine Frau vom Tode des Ertrinkens. Für diese mutige Tat wurde ihm jetzt ein Anerkennungsschreiben vom Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner durch den Polizeipräsidenten übermittelt.

Errichtung eines Sprachpflegeamtes

Mülhausen. Im Zusammenhang mit dem innerhalb Jahresfrist in Mülhausen gebildeten Geschichts- und Altertums-Verein und dem Heimatbund Sundgau hat Oberbürgermeister Moaß jetzt noch ein „Sprachpflegeamt der Stadt Mülhausen" errichtet. Seine Aufgabe ist, der deutschen Hochsprache zu der ihr gebührenden Stellung zu verhelfen und über ihre Reinerhaltung zu wachen. Zu seinem Leiter wurde Studienrat Ludwig Spielmann ernannt.

Sieben Menschen das Leben gerettet

Tann. Josef Luttringer vom Ortsteil Bitschweiler hat in seinem Leben sieben Menschen vor dem Tode des Ertrinkens bewahren können. Stabschef Schepmann hat dem tapferen Lebensretter, der gleichzeitig Mitglied des Sturms 21/112 der Tanner SA. ist, eine besondere Anerkennungsurkunde überreichen lassen. Diese gereicht auch dem SA.-Sturm 21 zur Ehre.

Vor dem Freiburger Richter

Entgleisungen eines Gemeindeangestellten

Aus Leichtsinn und mangelndem Verantwortungsgefühl häufte der frühere Hilfsratschreiber H. in Löffingen ein Bündel strafbarer Vergehen an. Als teilweise Mitschuldige saß auch eine 34jährige Frau auf der Anklagebank der Abteilung C 1 des Freiburger Amtsgerichts. H., zu dessen dienstlichen Obliegenheiten die Ausgabe der Lebensmittelkarten und Kleiderkarten auf dem Rathaus gehörte, schaltete nach Belieben mit den Karten, die für Verstorbene und von den zur Wehrmacht Einberufenen zurückgegeben wurden. Aus Gutmütigkeit ließ er sich dazu bewegen, an Bekannte Teilabschnitte von Fleisch-, Brot- und Fettkarten zu verschenken. Den Höhepunkt der unzulässigen Gefälligkeiten bildeten die Zuwendungen an die mitangeschuldigte Frau. Von ihm erhielt sie die fehlenden Kleiderkartenpunkte zur Beschaffung eines Kostüms und eines Mantels; aus den Beständen des von ihm betriebenen Geschäfts staffierte er sie mit mehreren Paar Schuhen ohne das Vorhandensein eines Bezugsscheines aus. Ihr zuliebe beging er Unterschlagungen zum Nachteil der Gemeindekasse in der Höhe von 332 RM. Unstatthafte Tauschgeschäfte mit Schuhwaren brachten ihn in den Besitz einiger Ledertaschen.

Die der Anklage zugrunde liegenden, hier nicht alle aufgezählten Verstöße gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen und die Reihe der übrigen Vergehen trugen dem Angeklagten H. zwei Jahre Gefängnis ein, ab sechs Monate Untersuchungshaft, außerdem erkannte das Gericht wegen Untreue auf 50 RM Geldstrafe, ersatzweise zehn Tage Gefängnis. Die Frau erhielt wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelung sechs Monate Gefängnis, von der Beschuldigung des Betrugs wurde sie freigesprochen. Die ihr zugeschanzten Kleidungsstücke und die Schuhe werden für beschlagnahmt und eingezogen erklärt, die gleiche Anordnung traf das Gericht für die von H. im Tauschhandel erworbenen Ledertaschen.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Donnerstag, 2. Dezember: 8.00—8.15 Zum Hören und Behalten; 10.00—11.00 Komponisten im Waffenrock; 11.00—11.40 Orchester- und Solistenmusik; 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.00 Bunte Klänge aus Hamburg; 15.00—16.00 Heitere Weisen; 16.00—17.00 Beschwingtes Konzert der Wiener Symphoniker; 17.15—18.30 Melodien aus Wien; 18.30—19.00 Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Frontberichte; 20.15—21.00 Werke von Mozart und Karl Höller; 21.00 bis 22.00 Opernsendung „Wie es euch gefällt". — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Konzertmusik aus alten Tagen; 20.15—21.00 Liebe, gute Bekannte; 21.00 bis 22.00 Unterhaltsame „Musik für dich".

Dreiklang

Erzählung aus den Schwarzwaldbergen

Von M. L. DROOP

13. Fortsetzung

Die unbesetzten Gastzimmer sind alle versperrt, und die Schlüssel verwahrt er unten. Und gegen seine Bärenstärke ist sie machtlos. Noch immer spürt sie den verhaßten eisernen Ring seiner Arme.

Nein — nur das nicht! Tausendmal besser ist Flucht, auch wenn sie damit in ein Leben der Unsicherheit, der Entbehrungen, vielleicht der härtesten Not hineintreibt. Alles muß sie stehen und liegen lassen und nur das Nötigste in ihrem Handköfferchen mitnehmen. In bebender Hast, mit wirren Gedanken nach Überflüssigem greifend und das Nächstliegende übersehend, packt sie ihre Sachen zusammen und greift nach Mantel und Hut. Doch in diesem Augenblick knarrt das Uhrwerk, das Türlein klappt auf, ein sanftes „Kuckuck" ertönt, und das zart geschnitzte Vöglein schaut sie aus fragend blinkenden Augen an.

Da fällt ihr plötzlich jäh aufs Herz: Sie ist Lehrerin in Tannach — er ist der Gemeindevorsteher. Sie hat Pflichten übernommen, von denen sie nicht wortlos davonlaufen kann. Es ist schwer, an den Tisch zurückzukehren, wenn Angst und Fluchtwille an jedem Nervenstrang reißen. Aber sie zwingt das Herzklopfen nieder, das ihr fast den Atem benimmt.

Endlich hat sie den Brief fertig, mit dem sie zwischen sich und dem Wirt für immer Klarheit schafft. Auch an Balther hat sie noch mit herzlichem Gruß gedacht und ihn gebeten, sich unter ihren Büchern auszusuchen, was ihm gefiele. Sie läßt nichts Unfertiges mehr zurück. Noch einen Blick wirft sie hinauf zur Uhr, aber das Türlein hat sich geschlossen, und den kleinen eifrigen Mahner wird sie nie wiedersehen.

Auf den Fußspitzen huscht sie die Treppe hinab. Es ist still unten im Flur und im Schankraum. Schon will sie befreit aufatmen. Da knarrt eine Tür. Der Wirt kommt ihr entgegen. Wenn sein Blick den Flur durchforscht, muß er sie sehen. Hört er nicht das rasende Pochen ihres Blutes? Nein, nur die Treppe hat er im Auge. Sie kann ein Lächeln auf seinen Lippen sehen. Stufe um Stufe steigen seine Schritte hinan. Sie verhehlen nichts, sie beeilen sich auch nicht. Jetzt ist es Zeit zur Flucht. Viktoria schleicht in den Schankraum. Er ist dunkel und leer. Sie tastet sich zur Tür. Die Luft schlägt ihr von draußen eisig entgegen. Den Kopf gesenkt läuft sie durch den Schnee, aus dem die Fußstapfen wie schwarze Wunden brechen ...

Bachmoser hat unterdessen Viktorias Zimmertür erreicht. Er klopft. Niemand antwortet. Er klopft wieder. Nichts. Jetzt packt ihn Unruhe. Er drückt die Klinke nieder. Sie gibt nach. Durch die Spalte fragt er, ob er hineinkommen dürfe. Immer noch nichts. Da stößt er die Tür auf, schaltet das Licht ein, und sofort schlägt ihm, der noch auf der Schwelle steht, das Bild einer wilden Unordnung entgegen ...

*

Auf der Straße, die sich hinab zum Höllental windet, hält schon seit einiger Zeit ein Auto. Im Silberlicht der Scheinwerfer prunken bezuckerte Tannen. Felix Strasser biegt die Haube herab. Endlich ist der Schaden behoben, und er kann den Motor anlaufen lassen. Aber als er eben den Führersitz erklimmen will, hört er von oben her den Hang herab, an dem er hält, einen gellenden Hilfeschrei. Der Fuß stockt. Er wendet das Gesicht zur Seite und lauscht. Ja, da hat jemand — ein Kind oder ein Mädel, die Hände an den Mund gelegt und ruft verzweiflungsvoll etwas, das er nicht verstehen kann.

Im Nu ist er vom Trittbrett herab und stellt den Scheinwerfer auf die Klangrichtung ein. Da sieht er von oben her, knietief durch den Schnee watend, ein Mädelchen sich ihm langsam nähern.

„Bleiben!" brüllt er hinauf.

Er löst seine Schneeschuhe aus der Verschnürung. Gut, daß er noch im Sportanzug ist. Bald hat er die Bretter unter den Sohlen. Seine elektrische Taschenlampe steckt er zu sich und erklimmt, vom Licht gewiesen, den steilen Hang. Das Blut kehrt allmählich in glühender Welle in seine froststeifen Glieder zurück.

Endlich steht er vor dem Mädel und leuchtet ihm ins Gesicht. Es ist Bärbel. Vor Kälte und Ermattung kann sie nur lallen. Der Balther! Er hat sich von den Klippen herabgestürzt. Sie kam zu spät, es zu hindern. Nun liegt er nicht weit von hier, reglos und ohnmächtig.

Felix fragt nicht viel. Er reißt sich den Schal vom Hals und windet ihn um Bärbels schmale Schultern.

Bald ist die Absturzstelle erreicht. Balther hat den Schnee beim Fall tief aufgewühlt. Es sieht aus, als schliefe er unter Bärbels dunklem Tuch. Felix Strasser beleuchtet sein Gesicht und läßt den Schein in die Höhe bis zu den Klippen hinauf wandern.

„Wie hast du ihn denn gefunden?" fragt er Bärbel.

„Ich lief ihm nach. Ich kannte diese Stelle. Wir haben da oft zusammen im Sommer gesessen!"

„Wir müssen ihn so schnell wie möglich hinabschaffen", sagt Strasser. „Wollen sehen, ob er sich etwas gebrochen hat."

Bärbel hält die Lampe. Strasser untersucht den langen Knabenkörper, der so flach unter dem Tuch liegt.

Plötzlich geht ein Zucken durch Balther. Er reißt die Augen auf, die sich sofort mit dem Glanze des Lichtes füllen.

Er wirft einen kurzen ächzenden Schrei aus seiner Brust heraus. Sein Mohrengesicht verzerrt sich.

„Was — wollen — Sie —?" stößt Balther fast unverständlich hervor.

„Dich heimschaffen, Bub!" beruhigt ihn Strasser.

„Heim —??" Balthers Hände krallen sich in den Schnee.

„Ich will nicht heim!" Er schließt die Augen. „Lieber sterben!" flüstert er noch.

„Wir bringen dich zu uns", würgt Bärbel über die Lippen, während ihr die Tränen in die Augen schießen.

Die beiden haben dann ein mühsames Werk, den Ohnmächtigen den Hang hinabzutragen. —

Bachmoser hat Viktorias Brief gefunden und gelesen — langsam — Wort für Wort — über seiner Niederlage brütend.

Weiber —! Er knirscht mit den Zähnen. Spiel und Tanz wollen sie haben, aber wenn es dann kein Aus und Ein mehr gibt, dann haben sie Angst und verkriechen sich vor ihrem Schicksal. Er starrt auf den Namen, der unter dem Brief steht. Viktoria! Bachmoser weiß, das heißt „Sieg", und dröhnend fällt seine Faust auf diesen Namenszug nieder.

Aber dann stockt er plötzlich. Vor ihm auf dem Tisch liegt noch etwas anderes — das Kursbuch, in dem Viktoria vor ihrer Flucht geblättert hat. Höllentalzüge. Sein Auge vergleicht die Angabe des Kursbuchs mit der Uhr an der Wand.

Noch ist es nicht zu spät. Viktoria kann keinen allzu großen Vorsprung haben. In seinem Schlitten holt er sie sicher ein. Und was ist da weiter zu bedenken? Zu dieser Stunde begegnet ihm kein Gefährt mehr. Bildhaft sieht er vor sich, was dort auf der einsamen Straße zur Station geschehen wird. Er hebt das Mädel in den Schlitten, bindet ihr ein Tuch um den Mund, nimmt sie zwischen die Knie und dann — heiho — zurück zum Tannenhof. Wenn sie morgen früh als Bachmoserin aufwacht — er hatte es bisher gewiß nicht geplant, aber nun nimmt er es sich vor — werden die Mucken und Tücken aus dem eigensinnigen Köpfchen schon verflogen sein. Bachmoser lacht, während er den Brief, den niemand sehen darf, gefaltet in die Tasche steckt. Vergnügt pfeift er vor sich hin. Trabe du nur durch den Schnee, mein Kind, du kommst noch früh genug in das Brautbett.

Als er mit wuchtigem Schritt zur Tür geht, tritt er auf etwas Hartes. Es ist der Schlüssel, den die Teppichkante bisher verdeckt hatte. Er hebt ihn auf und steckt ihn gleichgültig ins Schloß. Keinen Augenblick kommt ihm zum Bewußtsein, daß dieser Schlüssel in dem kleinen Drama seines Lebens eine entscheidende Rolle spielt.

Er findet Matthes im Saal, mit dem Aufräumen beschäftigt.

„Laß den Kram hier", befiehlt er kurz. „Ich brauche den Schlitten. In fünf Minuten muß angespannt sein!!"

Matthes nickt. Wenn der Wirt so spricht, darf er nicht fragen. Er läuft zur Tür.

„Aufbleiben brauchst du nicht", ruft Bachmoser ihm nach.

Irgendwie muß er versuchen, mit dem Mädel und den Pferden zu gleicher Zeit fertig zu werden.

Den Pelz über die Schulter geworfen, die Uhr in der Hand, geht er in der Stube rastlos auf und ab. Er überlegt, wo Viktoria jetzt sein kann. Es ist ein weiter Weg zu Fuß zur Station. Über eine Stunde schon im Sommer, im Winter mehr als zwei. Sie wird müde sein, vielleicht sehnt sie sich zurück. Nur Geduld — Geduld — bald bist du in meinen Armen.

Plötzlich geht die Tür auf, mit einem Ruck dreht sich Bachmoser um. Auf der Schwelle steht Bärbel. Die Haare hängen ihr wild ins Gesicht. Sie hat große entsetzte Augen.

„Herr Bachmoser", keucht sie, „Sie müssen gleich mitkommen! Ihr Bub liegt bei uns auf den Tod!"

Bachmoser starrt sie an. Zuerst sind es nur inhaltlose Laute, die wie aus einem Nebel zu ihm dringen. Er muß ihren Sinn erst suchen. Dann überfällt ihn jählings kalte Ernüchterung. Keinen Gedanken mehr hat er an Balther vergeudet. Er stand ja noch eben da mit zornfunkelnden Augen, sehr lebendig — sehr keck — und — jetzt — das —? Unsinn!

„Er hat sich von den Habichtsklippen gestürzt", erzählt Bärbel mit leiser Stimme. „Herr Strasser hat ihn zu uns getragen!"

Bachmoser starrt sie noch immer an. Nur das Nächstliegende kann er fassen.

„Zu euch?" fragt er. „Warum nicht zu mir?"

Er hat ganz vergessen, daß er dem Retter seines Sohnes sein Haus verboten hat.

Bärbel senkt vor Bachmosers Blick die Augen.

„Balther wollte nicht", sagt sie noch leiser. „Wollte — nicht —!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Schleuse

Erzählung von GILDA GOBANZ DE MAESTRI

Es war früh kalt geworden in diesem Herbst. Zu einer Zeit, da sonst noch die Astern in den Gärten blühten, glitzerte schon der Morgenreif auf den Wiesen, und auf den Bergen lag der frische Schnee. Und dann plötzlich ... über Nacht, schlug das Wetter um! Föhn blies über die Höhen und jagte riesige, schwarze Wolken vor sich her, es regnete, als wäre der Himmel offen, der Schnee im Gebirge schmolz und stürzte als reißender Wildbach ins Tal hinab. Der Fluß begann zu steigen.

Die Theres stand mit ihrer Tochter auf der großen Wehrbrücke und sah besorgt in die grauen Regenschleier. Das Fieber schüttelte sie. Weiß der Himmel, wo sie sich wieder die böse Grippe geholt hatte! Sie konnte sich kaum aufrecht halten. Dabei waren ihr und dem fünfzehnjährigen Mädel die Aufsicht über das Wehr übertragen. Vor einem Jahre, als ihr Mann ins Feld ging, hatte sie seine Arbeit übernommen. Sie war ja stark, die Theres, und konnte den Dienst des Schleusenwärters ganz gut bewältigen.

„Hör', Berta", sagt sie zu dem Mädel, „ich geh' jetzt heim und leg' mich ein bissel nieder. Du bleibst hier und schaust auf dem Brett dort alle zehn Minuten noch, ob der Fluß weiter steigt. Und wenn du siehst, daß er rasch höher wird, dann läufst schnell zu mir und sagst mir's. Dann müssen wir die Schleusen ganz aufziehen, damit das wilde Wasser einen Abzug hat."

Die Berta verspricht es, und die Frau geht über das große Wehr und dann hundert Schritt weiter über das kleine, welches das von dem ersten gestaute Wasser in den Werkkanal leitet, bis hinunter zum Turbinenhaus. Es steht ganz nahe an der großen Motorenfabrik, der die Flut die Antriebskraft gibt. Das Mädel ist verläßlich, denkt die Theres, da kann ich schnell einen heißen Tee trinken, denn es sticht sie so merkwürdig in der Brust. Daheim macht sie sich das heiße Getränk zurecht, nimmt ein Pulver und fällt gleich darauf in tiefen Schlaf.

Sie muß wohl ein paar Stunden geschlafen haben, als sie hört, wie die Tür sich leise öffnet.

„Berta, bis du's?" ruft die Kranke. — „Ja, Mutter."

„Was ist's mit dem Wasser? Ist es gefallen?" — „Nein ... gestiegen ist es."

„Ja, warum hast mich denn nicht früher geholt, wie ich dir's gesagt hab?"

„Weil schon alles in Ordnung ist, Mutter, ich hab die Schleusen allein in die Höh' gezogen, damit du im Bett bleiben kannst."

„Was hast gemacht? Was für Schleusen hast aufgezogen?"

„Alle — die am großen und die am kleinen Wehr."

„Am Kanal auch?" — „Ja, freilich, die auch!"

„Um Himmels willen! Was hast du gemacht! Die am kleinen, oberen Kanalwehr müssen doch geschlossen bleiben! Wenn's Hochwasser durch den Kanal kummt, zerreißt's ja das untere Kanalwehr beim Turbinenhaus und trägt das Haus und die Wehr und alle Maschinen davon! Das Unglück ist ja gar nicht auszudenken! Da muß man so schnell wie möglich versuchen, die die Schleusen am Turbinenwehr aufzuziehen, sonst gibt es keine Rettung mehr!"

„Ich hab dir ja nur helfen wollen, Mutter ..., damit du nicht mehr in den Regen hinaus mußt ...", murmelte die Berta.

Aber die Theres hört nichts mehr ... die Angst sitzt ihr im Genick wie ein Geier! In rasender Eile wirft sie ein Kleid über, packt die Laterne und stürzt hinaus in die stockdunkle Nacht. Sie fühlt den Wind und die Nässe nicht, die ihr ins Gesicht schlagen ... Vorwärts ... nur vorwärts! Sie tappt durch Pfützen und Wassertümpel, sie gleitet aus ... jetzt ... endlich ist sie am Turbinenwehr.

Ohrenbetäubender Lärm schlägt ihr entgegen. Tobend und peitschend werfen sich die schweren Wassermassen gegen das sperrende Holz und beginnen schon über die Wehrbrücke hinzufluten. Das Turbinenhaus zittert in allen Fugen.

Die Frau weiß nichts mehr von Fieber und Krankheit! Mit schier übermenschlicher Kraft setzt sie die Eisenstangen ein und beginnt die erste Schleuse emporzuwinden. Siedend heiß rinnt ihr der Schweiß über die Stirn, das Herz schlägt wie ein Hammer. Nur jetzt nicht nachlassen! Nur jetzt es fertig bringen, dem Wasser freien Abzug zu schaffen, sonst reißen die Fluten die Wehrbrücke ein, zerstören das Turbinenhaus, die Fabrik verliert ihre Antriebskraft und ist lahmgelegt auf Monate. Das darf nicht sein.

Das Holz ächzt und zittert ..., aber es gibt nach ... es hebt sich ..., der Schwall schießt darunter fort ..., höher und höher steigt die Schleuse ..., bis der Weg frei ist. Das Turbinenhaus ist in Sicherheit!

Tagelang schwebt die Theres zwischen Leben und Tod. Aber sie ist wie ein starker Baum, den der Sturm wohl beugen, aber nicht entwurzeln kann. Eines Morgens schlägt sie die Augen auf, sieht den Arzt an, der vor ihrem Bette steht, und lacht: „Herr Doktor, ich glaub', in zwei Tagen kann ich meinen Dienst wieder machen ..., auch wenn's noch ein Hochwasser gibt!"

USA boykottieren englische Filme

In der Londoner „Times" findet sich eine Zuschrift von fachkundiger Seite, die das Verhältnis der amerikanischen zu den englischen Filmgesellschaften behandelt. In den letzten vier Jahren haben amerikanische Filmgesellschaften in England mehr als zweihundert Millionen Dollar verdient, während englische Filme in den USA wenig oder gar nicht abgenommen werden. Die Engländer haben etwa nur zwei Prozent dessen an Filmverleih in Amerika verdient, was die Amerikaner umgekehrt aus England herausholten. Dabei ist die Filmeinfuhr in England rationiert, in den USA aber frei. Der Boykott englischer Filme in Amerika hat also offenbar einen privaten Charakter, ist aber dafür um so wirksamer.

In London wird diese Ablehnung des britischen Films nicht nur als eine wirtschaftliche Benachteiligung empfunden, man sieht darin auch eine politische Unfreundlichkeit, die nach der Meinung englischer Filmkreise unter Verbündeten unerklärlich ist.

Düsseldorf vergab Kunstpreise

Prof. H. Liesegang, Josef Pallenberg und Theodor Haerten

Auch im fünften Kriegsjahre wurden die schon traditionell gewordenen Kunstpreise der Stadt Düsseldorf verteilt. In den Corneliuspreis für Malerei und Bildhauerei teilen sich die Maler Professor Helmuth Liesegang und der Bildhauer Josef Pallenberg.

Liesegang, ein Kind des Niederrheins, vollendet in diesem Jahr das 85. Lebensjahr und ist der Senior des „Rheinischen Impressionismus". Pallenberg, geborener Kölner, hat in Düsseldorf seine zweite Heimat gefunden und ist vor allem durch seine naturgetreue Nachbildung der Tierwelt bekannt geworden. Seine Kunstwerke fanden höchste Anerkennung durch ihre Zulassung zu den großen deutschen Ausstellungen in München.

Der Immermann-Preis wurde dem niederrheinischen Dramatiker Theodor Haerten zugesprochen. Haerten wurde Schauspieler und ist heute Oberspielleiter am Hessischen Landestheater in Darmstadt. Von seinen dramatischen Werken sind „Der tolle Christian" und „Die Hochzeit von Dobesti" die bekanntesten und erfolgreichsten.

Bericht über zehn Jahre KdF.

Anläßlich des zehnten Jahrestages der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat Oberdienstleiter Dr. Bodo Lafferentz, der Leiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", einen Leistungsbericht erstattet, der einen systematischen und vollständigen Überblick über die Leistungen der Organisation von Anbeginn bis zu den großen Kriegsaufgaben vermittelt. Ausgehend von der Gründung und Zielsetzung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", den ersten Einrichtungen für die Urlaubsreisen der Arbeiter, „Schönheit der Arbeit", über den Hamburger Weltkongreß „Freizeit und Erholung", den KdF.-Besucherringen für Theater und Konzerte, das Reichserholungswerk, bis zu den Kriegsaufgaben, die in der kulturellen Betreuung der Truppen und der Bombengeschädigten und Umgesiedelten gipfeln, finden wir alles hier aufgezeichnet und genau erläutert.

Eichendorff-Plakette 1943 verliehen. Im Anschluß an die erfolgreiche Uraufführung von E. T. A. Hoffmanns „Aurora" im Oberschlesischen Landestheater Beuthen verlieh der Gauleiter und Oberpräsident Bracht in seiner Eigenschaft als Schirmherr der Stiftung Oberschlesien die Eichendorff-Plakette 1943 an folgende verdiente Männer: Stadtarchitekt Alfred Jahn, Neisse, Oberregierungsrat und Baurat Hallermann, Ratibor, und Geheimrat Schiller, Beuthen.

Die Hausbrandversorgung 1944/45

Es geht um weitere Transportersparnisse / Der kanalisierte Kohlenweg

Früher als in den vergangenen Jahren erscheint diesmal die Anordnung des Reichsbeauftragten für Kohle über die Regelung der Hausbrandversorgung ab 1. April 1944. Sie erscheint so früh, damit die Kohlenhändler und ihre Lieferanten sowie die Wirtschafts- und Landeswirtschaftsämter genügend Zeit für die Vornahme der nach der Anordnung notwendigen Änderungen ihrer Listen usw. haben. Das alte Bewirtschaftungssystem wird durch die neue Anordnung in seinen Grundlagen nicht geändert, denn es hat sich durchaus bewährt. Auch der einzelne Kohlenverbraucher wird von den Änderungen kaum berührt. Die wichtigste Änderung betrifft die Vereinfachung des Lieferweges zwischen dem Kohlenhändler und seinen Lieferanten und die damit verbundene Beschränkung der Zahl der Lieferer.

Es geht heute nicht mehr an, daß, wie es in einer südwestdeutschen Stadt festgestellt wurde, ein Kohlenhändler für 3000 Tonnen Steinkohle 27 verschiedene Lieferanten hat. Künftig ist die Zahl der Lieferanten des Kohleneinzelhändlers auf höchstens drei beschränkt. Damit keine Splitterbestellungen aufgegeben werden, darf vom 1. April 1944 an jeder Händler bei Mengen bis zu 480 Tonnen je Brennstoffart nur einen Lieferanten haben, bei Mengen über 480 Tonnen bis zu 1500 Tonnen darf er höchstens zwei und bei Mengen über 1500 Tonnen höchstens drei Lieferanten haben. Sofern die Zahl der bisherigen Lieferanten unter der künftig zugelassenen Zahl liegt, darf kein weiterer Lieferant hinzugenommen werden. Muß die Zahl der Lieferanten nach der Anordnung beschränkt werden, dann ist bei dem bisher größten Lieferanten zu bestellen. Falls zwei oder drei Lieferanten künftig in Betracht kommen, ist bei den zwei oder drei größten bisherigen Lieferanten die Bestellung aufzugeben. Durch die Beschränkung der Zahl der Lieferanten je Kohlenhändler wird der Versorgungsablauf von der Zeche bis zum Verbraucher übersichtlicher und es fällt viel unnötiges Schreibwerk fort. Die Anordnung tritt am 1. April 1944 in Kraft.

Die Kohle, der Koks und das Brikett beanspruchen auf ihrem Wege von der Zeche, dem Koksofen und der Brikettfabrik bis zum Verbraucher ganz besonders viele Waggons und andere Transportmittel. Allein sieben Achtel der deutschen Kohlenförderung müssen von der Reichsbahn mehr oder minder lange Strecken transportiert werden. Somit lag es nahe, bei allen Überlegungen einer Einsparung von Transportmitteln zunächst an die Kohle zu denken. Im Laufe dieses Krieges ist der Weg der Kohle immer mehr kanalisiert worden, indem nach und nach für die Kohle und ihre Schwestern feste Transportwege bzw. geschlossene Transportgebiete vorgeschrieben wurden.

Begonnen hat die Kanalisierung des Kohlenweges zunächst mit der Aufrichtung von „Zäunen". Für die Briketts, mit denen man begann, da dieses Standarderzeugnis am leichtesten einen Austausch gestattete, wurden drei Zäune errichtet, durch die die Absatzgebiete der drei Braunkohlensyndikate eingezäunt wurden. Für den Koks begnügte man sich mit einem Zaun, der das Gebiet des Ruhrkokses von dem des oberschlesischen Kokses trennt. Bei zwei der wichtigsten und hohe Transportansprüche stellenden Kohlenarten war es nun nicht mehr möglich, in entgegengesetzter Richtung an einander vorbeizufahren und Transportraum unnütz zu beanspruchen. Für die Steinkohle sind solche Zäune bislang noch nicht errichtet und werden wohl auch nicht errichtet werden, weil die Sorten der einzelnen Reviere doch weitgehend verschieden sind. Aber auch bei der Steinkohle ist durch Vereinbarungen der Syndikate mit ihren Großkunden vorgesorgt, daß keine Steinkohle „spazieren gefahren" wird.

Der Beschränkung der Syndikate für Briketts und Koks auf begrenzte Gebiete folgte wenig später die Begrenzung des Absatzumkreises für den einzelnen Kohlenhändler. Je nach seiner Größe, gemessen am Jahresumsatz, wurden Liefergrenzen festgelegt. Sie gingen in den Städten grundsätzlich über 3 km vom Standort des Lagers nicht hinaus. Bei kleinen Händlern mit nur 500 Tonnen Jahresumsatz wurde die Grenze schon bei 500 m im Umkreis gezogen. Die Folge war ein lebhafter Kundentausch, der vor allem Ende des vergangenen Jahres und Anfang des noch laufenden Jahres stattfand, nunmehr aber weitgehend abgeschlossen ist. Während die Zäune Waggon- und Kahnfrachtraum freimachten, wurde durch die Liefergrenzen und den Kundentausch Transportraum bei den Lastkraftwagen und Fuhrwerken eingespart. Um welche Mengen es sich dabei handelt, lehrt das Beispiel der Stadt München, wo eine Million Zentner Kohle verlegt wurden und 380 000 Tonnenkilometer weniger transportiert zu werden brauchten.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf die Gaskoksaushilfe hingewiesen, die ebenfalls den Weg der Kohle kanalisiert hat. Durch den Austausch von Zechenkoks gegen Gaskoks für den Hausbrand konnte bei der im Vergleich zu den Kokereien über das ganze Reich verstreuten Lage der Gasanstalten eine erhebliche Transportersparnis erzielt werden. Sie beträgt nach überschlägigen Berechnungen 32 Millionen Tonnenkilometer. Die Kanalisierung des Weges der Kohle, des Kokses und des Briketts ist ein Beispiel für die vielfältigen Möglichkeiten einer durchgreifenden Transportersparnis.

Aus der Familie

Geburten:

Klaus Oskar Severin, 29. 11. 43. **Leonie Winterhalder** geb. Rombach - Obgefr. **Oskar Winterhalder**, Titisee, Hermeshof. 378169

Beil Klaus, 25. 11. 43. **Frau Hansi Lehmann** geb. Glunk, z. Zt. Städt. Krankenhaus - **Albert Lehmann**, Furtwangen, Bismarckstraße 44. 58704b

Klaus Hilmar und Karin, 30. 11. 1943. **Annemarie Brademann** geb. Schmidt (Privatklinik Prof. Dr. Siegert) - **H. Brademann**, U.-Arzt, z. Zt. im Felde. Freiburg, Landsknechtstr. 16. 24636b

Jürgen, 27. 11. 43. **Margarete Kai** geb. Wirner, z. Zt. Prof. Siegert, Rheinstraße 3, Freiburg - Dipl.-Ing. **Heinz Kai**, z. Zt. im Felde. 31337b

Es haben sich verlobt:

Maria Disch - Gefr. **Heinrich Hofmann**, z. Zt. im Urlaub. Bollschweil i. B. / Dietesheim a. Main, 21. 11. 43. 58100b

Erika Fossmann - Apotheker **Adolf Schmid**, z. Zt. Wehrmacht. Adelsberg b. Zell i. W. / Mülhausen, Advent 1943. 58570

Es haben sich vermählt:

Walter Fischer, Obergefr. der Luftwaffe - **Rosa Fischer** geb. Kanzler. Holzhausen / Sols a. K. Freiburg i. Br., Lehener Str. 95, Nov. 1943. 24604b

Uffz. **Oskar Gehring** - **Rosel Gehring** geb. Haug. Kollnau, Luisenstr. 10 / Aschaffenburg, Schulstr. 52. 27. 11. 43.

Rudolf Gerhard und **Frau Maria** geb. Villinger. Waldshut, Bergstraße, den 29. November 1943. 37370b

Karl Mutter, Uffz. - **Elisabeth Mutter** geb. Rigg. Waldshut / Jestetten, den 2. Dezember 1943. Ws 37378b

Obergefr. **Fritz Rombach**, z. Zt. auf Urlaub - **Hedwig Rombach** geb. Droll. Karlsruhe, Vorckstr. 38, 2. Dez. 1943.

Danksagungen:

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung danken wir recht herzl. **Walter Ebner**, z. Zt. i. Urlaub, u. **Frau Mathilde** geb. Trendle, Bingen / Hochzeit, November 1943. 58040b

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Verlobung sagen recht herzlichen Dank **Hildegard Lehmann** - **Richard Wagner**. Kandern (Bd.), im November 1943. 37183b

Unsagbar bitteres Herzeleid hat uns ein hartes Schicksal auferlegt. Unsere beiden gel., lebensfrohen Söhne, Brüder, Schwager, Onkels und Paten

Obgefr. **Fritz Lindemer** Gruppenf., Inh. d. EK. II. d. Verw.-Abz. u. d. Ostmed. geb. 2. 10. 11 gef. 16. 10. 42

Gefr. **Willi Lindemer** geb. 8. 3. 1920 gef. 6. 9. 1943

kehren nie wieder zurück. Fern d. Heimat u. ihrer Lieben ruhen nun beide im fernen Osten, aber unvergeßl. in unseren Herzen. Unsere Freude u. Hoffnung sank mit unseren guten lebensfrohen Jungen ins Heldengrab. Nur wer gleiches Leid trägt, kann unsern Schmerz ermessen.

Marzell, 30. Nov. 1943.

In unsagb. tiefem Weh: **Jakob Lindemer** u. **Frau Katharina** geb. Dörflinger; **Bruder** und **Schwestern** und alle **Anverw.**

Trauergottesdienst 4. Dez. 14 Uhr. 24597b

Unerwartet rasch traf uns die schmerzl. Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsv. Sohn u. Bruder

Gefr. **Wilhelm Hummel** Inh. des Verwundeten- u. des Inf.-Sturmabz. in Silber

am 5. Nov., 16 Tage nach seinem ersten Urlaub im Osten im Alter von fast 21 Jahren den Heldentod erlitten hat. Unser Trost ist die Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Kappel i. Schw., 29. Nov. 1943.

Die trauernden Eltern: **Edwin Hummel** u. **Frau Anna** geb. Wiggert, nebst **Geschwistern** u. **Anverw.** 42779

2. u. 3. Opfer Freitag und Samstag, 7.15 Uhr, in Kappel.

Unser einziger, geliebter und lebensfroher Sohn und Bruder

Gefr. **Robert Desiderato** Meldefahrer i. e. Aufkl.-Abt.

gab am 7. Nov. im Alter von 19½ Jahren an der Südfront sein junges, blühendes Leben für Großdeutschland. 58300

Erzingen, 26. Nov. 1943.

In stiller Trauer: **Ludwig Desiderato**, Betriebsführer, und **Frau Monika** geb. Stadler; **Evi Desiderato**.

Trauergottesdienst Samstag 4. Dez., 8.30 Uhr.

In tiefer Trauer teilen wir mit, daß mein lieber Sohn, unser Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Hermann Disch Blechnermeister

im Alter von 36½ Jahren am 27. Nov. von seinem Schöpfer heimgerufen wurde.

Freiburg, 30. November 1943. Wilh.-Gustloff-Str. 29

Frau Maria Disch Wwe.; Dr. Karl Disch u. **Fam.; Franz Disch** u. **Fam.; Liesl Disch.**

Stille Beerdigung. 1. Opfer 2. Dez. 1943, 6.15, St. Johann.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieb. Vater, unseren herzensguten Opa, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Josef Utz, Bauunternehmer

nach schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren, 4 Wochen nach dem Tode unserer lb. Mutter, heimzuholen.

Freiburg, 30. November 1943. Flammerstraße 3 58368

In tiefer Trauer: **Ernst Utz** u. **Frau Johanna Utz** geb. Glass; **Willi Wergandt**, z. Zt. i. F., u. **Frau Hermine** geb. Utz; **Albert Herr**, z. Zt. i. F., und **Frau Else** geb. Utz; **Jos. Utz**, z. Zt. i. F.; **Karl Utz**, z. Zt. i. F., u. **Frau Hermann Lutz**, z. Zt. i. F., u. **Frau Gretel** geb. Utz; **Max Greiner**, z. Zt. i. F., u. **Frau Erna** geb. Utz und **12 Enkelkinder**.

Beerdigung 3. Dez. 14 Uhr.

Nach Gottes Willen entschlief heute rasch, doch wohlvorbereitet, mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Kneer, Tapezier

nach einem arbeitsreichen Leben im 64. Lebensjahr.

Freiburg, 30. November 1943. Hofackerstraße 13 24642b

Die trauernd. Hinterbliebenen: **Luise Kneer** geb. Eichhorn; **Hedwig Kneer**.

Beerdigung 3. Dez. 16 Uhr.

Nach kurzer, schwer. Krankheit ist heute unser lb. Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Wilhelm Schätzle Altveteran von 1870/71

im hohen Alter von 95½ Jahren, wohlvorbereitet, sanft entschlafen.

Freiburg i. Br., 1. Dez. 1943. Hölderlinstraße 14

In tiefer Trauer: **Friedrich Schätzle** und **Frau**; **Berti Schätzle**, **Geschwister** und **Anverwandte**.

Beerdigung Freitag 15 Uhr.

Am Abend des 28. Nov. ist meine liebe, unvergeßl. Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter

Frau Wilhelmine Schemenau verw. **Wehrle**, geb. **Menton**

nach kurzem, in Geduld ertragenem Leiden im 83. Lebensjahr sanft entschlafen. Wir haben sie heute in aller Stille beigesetzt. 24638b

Freiburg i. Br., 1. Dez. 1943. Schillerstr. 4, Lortzingstr. 2

Die trauernd. Hinterbliebenen: **Frieda Sickinger** geb. Wehrle; **P. Th. Sickinger**, Studienrat a. D.; **Dr. med. Walter Sickinger**, Stabsarzt; **Dr. med. Waltraud Sickinger** geborene Ehrenberg, u. die Kinder **Tilo** und **Winni**.

Der Herr über Leben u. Tod hat heute morgen unerwartet rasch unsere langjährige liebe Hausgehilfin

Frl. Marie Ketterer

im Alter von 70¾ Jahren zu sich heimgeholt. 24646b

Freiburg, 30. November 1943. Adelhauser Str. 12

Frau Th. Frese.

Beerdigung Freitag, 3. Dez., 14.30 Uhr. 1. Seelenopfer 4. 12., 9 Uhr; 2. 7. 12., 8 Uhr; 3. 11. 12., 7 Uhr, im Münster.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigstgeliebt. Kind u. Schwesterchen, unser aller Sonnenschein

Waltraudle

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 3 Jahren heute früh in die Schar seiner Engel aufzunehmen.

Frbg.-St. Georgen, 30. 11. 43.

In tiefer Trauer: **Karl Lienhard**, Schreinermstr., u. **Frau Frieda** geb. Vögele; **Helmut** u. **Gerd**; **Anverwandte**

Beerdigung 3. 12., 15 Uhr, v. Trauerhaus aus. 58624

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde uns heute nach längerem Leiden meine lb. Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwägerin u. Tante

Anna Stillmann

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 44 Jahren entrissen. 43590

Kündringen, 30. Nov. 1943

In tiefer Trauer: **Wilhelm Stillmann**; **Kinder** u. **Angeh.**

Von Beileidsbesuchen bitten wir im Sinne der Verstorbenen Abstand zu nehmen. Beerdigung Donnerstag, 2. Dez., 15 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns verstarb heute allzufrüh unsere innigstgeliebte Tante, Pflegemama, Nichte, Kusine, Schwägerin und Freundin

Frau Margarete Endell geb. **Kutzen**, Fürsorgerin i. R.

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren.

Freiburg i. Br., 29. Nov. 1943. Talstraße 60

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Geschwister **Jutta-Luise** und **Marianne Kutzen**. 58636

Von Beileidsbesuchen bitte dankend abzusehen. Einäscherung 3. 12., 12 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lb. Mann, unsern gut., treusorgend. Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Vetter, Opa, Götti

Stefan Schwär Rebarbeiter

plötzlich u. unerwartet im Alter von 69 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben zu sich zu nehmen. Er hat den Frieden, wir das Leid. 24652b

Frbg.-St. Georgen, 1. 12. 1943.

In tief. Schmerz: **Frau Rosa Schwär** geb. Hänsler; **Gustav Schwär**, z. Zt. i. F., u. **Frau**; **Elisabeth Schwär**; **Frau Irma Schwär Wwe.** u. **Kind**, Hüfingen; **Baptist Schwär** u. **Anverwandte**.

Beerdigung Freitag, 3. 12., 15.15 Uhr, vom Trauerhaus, Basler Landstraße 39, aus.

Im Glauben an seinen Erlöser gab heute früh 3.15 Uhr mein lb. Gatte, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater und Großvater

Josef Wunderle Steuersekretär a. D. Teiln. d. Weltkrieges 1914/18, Inh. versch. Auszeichnungen

nach schwerem Leiden, wohlvorbereitet, im Alter von 72½ Jahren sein Leben in die Hände sein. Schöpfers zurück.

Albbruck, Kesselbacherstr. 190, **Waldshut**, Kirchstr. 4, 30. 11. 43.

In tiefem Schmerz: **Frau Maria Wunderle** geb. Thoman, Albbruck; **Fam. H. Behringer**, Waldshut; **Fam. Friedrich Perkhofer**, Rheinfelden; **Fam. Friedrich Link**, Waldshut. 58657

Beerdigung 3. 12., 15 Uhr, in Waldshut, Bergfriedhof. Rosenkranz Mittwoch u. Donnerstag.

Für die herzl. Anteilnahme, die wir erfahren durften b. Heldentode unseres einzigen lb. Sohnes u. Bruders Obergefr. **Fritz Müller** sagen wir allen unseren herzlich. Dank. **Kirchen**, 21. November 1943. **Familie Fr. Müller-Ritz.**

Allen, die uns b. Heldentod unseres innigstgel. unvergeßl. Sohnes, Bruders und Bräutigams Gefr. **Theo Trefzer** ihre Teilnahme bekundeten, sowie dem Trauergottesdienst beiwohnten, herzl. Dank

Hausen/W., **Wies-Gundramsdorf**, den 29. Nov. 1943

Fam. Theodor Trefzer, **Anny Fertinger**, Braut. 58544

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Freiburg

Bekanntmachung

Der Familienunterhalt für den Monat Dezember wird wie folgt ausbezahlt: Räumungsfamilienunterhalt am Samstag, dem 4. Dezember 1943, Einsatzfamilienunterhalt am Montag, dem 6. Dezember 1943. Die Geburtsdaten der Kinder, die nach dem 23. 12. 1924 geboren sind, sind anzugeben.

Breisach, 30. 11. 1943. 58343

Der Bürgermeister, Stadtkasse.

Märkte

Jahrmarkt

in Waldkirch im Breisgau am Donnerstag, dem 2. Dezember 1943.

Der Bürgermeister. 41618

Kleine Anzeigen

Bilanzsicheren Buchhalter zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht für einen mittleren Betrieb im Breisgau. ☒ u. B 63368.

Für unsere Werkzeuggroßhandlung suchen wir Maschinenschreiber oder Maschinenschreiberin. Wir könnten auf diesem Posten eine Kraft mit guter schulmäßiger Ausbildung anlernen. Kurzschriftkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich, aber erwünscht. Schriftl. Bewerbungen mit Gehaltsangabe erbeten an Gustav Albrecht & Sohn, Herrenstr. 45, Freiburg. 57392

Mehrere Werkzeugschlosser, Dreher, Hilfsarbeiter und weibl. Hilfskräfte für den Betrieb sowie einen tücht. Werkzeugmachermeister von mittl. Betrieb im Breisgau zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. ☒ unter B 63369.

Für den Schaffnerdienst geeignete männliche oder weibliche Kraft, nicht unter 18 Jahren, für sofort gesucht. Müllheim - Badenweiler Eisenb.-A.-G., Badenweiler. 42600

Suche Stellung als perf. Registrator, Portier (auch Hotel), od. Hausmeister, 41 Jahre, verh. ☒ B 63562.

Fremdsprachl. Korrespondentin u. Buchhalterin aus Hamburg, 29 J., Erfahrung in Einfuhr u. Großhandel, sucht neuen Wirkungskreis in Lörrach od. Umgebung. ☒ unter Lö 37786b.

Perf. Stenotypistin m. viel. Kenntnissen, sucht Stelle als Sekretärin in Hotel od. Sanatorium im Schwarzw. ☒ unter HG 23403b.

Int. Dame, 42 J., erf. in Büroarbeiten, Krankenpfl. u. Arztpraxis, sucht auf 1. 1. 1944 od. früher Vertrauensstell., am liebst. zu Arzt od. in Sanatorium. ☒ unter B 63560.

Suche f. meine Tochter Stellung als Praktikantin z. bess. Ausbildung in der Küche. ☒ unter B 39640b.

Alt. Gastwirtsehepaar, Frau tüchtige Köchin, sucht Gemeinschaftsverpflegungsküche od. Kantine zu übernehmen. ☒ unter HG 24215b.

Reichsbahnkraftwagenbetrieb sucht in Titisee u. Umgebung für seine Gefolgschaftsmitglieder möbl. u. auch leere Zimmer dringend. „Spatlings-Hof", Süddeutsche Abteilg., Titisee/Schw., Bad Hintersertel 28.

Zimmer mit Küche od. Küchenbenützung von Frau mit kl. Kind zu mieten ges. ☒ unter Lö 37618b.

2 runde weiße Kacheltöfen, zus. 50 RM., zu verkaufen. S. Menz, Universitätsstr. 14, Freiburg. 24721b

Gute Torpedo-Schreibmaschine mit Zubehör für 175 RM umständehalber zu verkaufen. ☒ unter HG 24289b.

Gesucht: 1 P. Rollschuhe, Schlittschuhe, Eisenbahn od. sonst. Spielzeug, nur gut erhalten. Auf Wunsch gebe Puppenwagen in Tausch. Wertausgleich. ☒ unter B 30735b.

Damen- oder Herrenarmbanduhr, gut gehend, zu kaufen ges. ev. auch kleine Tischuhr. ☒ unter B 30753b.

Konzertzither m. Kasten zu kauf. ges. ☒ unter B 30713b.

Harmonium, neu oder guterhalten, zu kaufen gesucht. ☒ u. B 30723b.

Suche dringend dunkles Kostüm für Trauerfall aus gutem Hause und sehr gut erhalten. Gr. 42-44. ☒ unter B 30736b.

Fahrrad, auch reparaturbedürftig, für 4j. Jungen zu kaufen gesucht. ☒ unter B 30713b.

Wasserfässer und Eimer für Luftschutzwerke dringend gesucht. ☒ unter B 30712b.

Radio zu kaufen gesucht. ☒ unter HG 23738b.

Guten Herrenanzug (Qualität), Gr. 1,75 m, zu kaufen ges., dunkelgr. od. dunkelbraun. ☒ u. B 30708b.

Gut erhalt. Hochfrequenzapparat für 110 Volt, sowie einen Tresor zum Einmauern zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter B 63501b.

Biete 2 H.-Armbanduhren. Suche Kleinbildkamera. Wertausgl. ☒ 30697b.

Biete Kleiderschrank. Suche schwarzen Seiden-, Samt- od. Plüschmantel u. ganzes Kleid, ebenso kl. Schreibtisch geg. Wertausgleich. ☒ 58543 [illegible]

Gute Nutz- und Zugkuh zu verkauf. Vorderwälder, hochträchtig. Hug, Nollingen, Beuggener Str. 28. 37067b

2 gute Nutz- und Zugkühe, nahe dem Ziel, mit dem 3. Kalb trag., mittelschwere, sowie eine schöne auf trächt. Kalbin, Vorderwälder, und im Zug, gibt ab R. Krebs, Minseln, Hauptstraße 38a. 37079b

Mutterkalb, zur Zucht geeign., z. verk. Waldkirch, Langestr. 100. 37848

Ziege zu kaufen ges. Aug. Wetzel, Kandern, Kr. Müllheim. 37104

Kalbfell am Freitagabend in den Harmonie-Lichtspielen liegen gelassen. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben geg. Belohn. abzug. Erbprinzenstr. 12, Tel. 1766, Frbg. 24639b

Gelbe, gestrickte Fausthandschuhe m. blauem Stern auf Handrücken, verl. am 29. 11. nach 16 Uhr. Geg. Bel. abzug. Fundbüro Freiburg. 24637b

K.-Ledermantel mit Kapuze am 16. 11. 6.30 Uhr, in Unterlinden verl. Gegen Belohnung abzug. bei Schulz, Unterlinden 3, Freiburg. 31336b

Goldene D.-Armbanduhr mit ebensolchem Armband am 30. 11. 1943 in Lörrach verl. Abzug. geg. Bel. auf dem Fundbüro oder beim Alemannen in Lörrach. 37614b

Blauer Geldbeutel (Inh. 50 RM, 1 Luftpost- und 2 Zulassungsmarken) bei Konfektionshaus Wunderle in Rheinfelden am 29. 11., 13 Uhr, verloren. Marken sind für Wehrmachtspakete für Ostfrontkämpfer bestimmt. Bitte diesen dringend auf dem Fundbüro Rheinfelden geg. Belohn. abzugeben. 58767

Silb. Ohrring, längl., m. kl. bl. Stein am 13. 11. verl. Abzug. auf dem Fundbüro geg. Belohn. od. Almendweg 32, Siedlung, Freiburg. 31315b

Eisenbahnsessel im Kaffee Kienzler od. auf dem Weg zum Bahnhof am 29. 11. verloren. Abzugeben Waffenstr. Nr. 160 od. Fundbüro Freiburg.

Dackel zugelaufen. Geg. Einrückungsgebühr und Futtergeld abzuholen. L. Göttel, Freiburg-Zähringen, Reutebachgasse 30. 31725b

Ich nehme die ehrverletzend. Aussagen, die ich gegen die Fam. B. Weiß gemacht habe, mit Bedauern zurück, da sie jeder Grundlage entbehren. Frau Fiess, Haltingen. 37617b

Die Person, die Dienstagabend in der Bäckerei Tröndle das Netz mitgenommen hat, wird dringend ersucht, dasselbe an die Adresse auf dem Karton abzugeben, oder beim Fundbüro Freiburg. 24651b

Lichtspiele

Ufa - Friedrichsbau Letzter Tag! 13.45, 16.15, 18.45. **Die kluge Marianne.** Mit P. Wessely, H. Thimig. Jgdl. nicht zugel. Keine tel. Best. Vorverkf. tgl. 10—11.30.

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 8 **Zwei glückliche Menschen.** M. Schneider, W. Albach-Retty. Jugendverbot. Freikarten ungültig. Keine tel. Bestellungen. Wochenschau nach dem Hauptfilm. Beginn: 13.45, 16.15, 18.45.

Harmonie-Lichtspiele Grünwälderstraße 18 In Erstaufführung: **... Und die Musik spielt dazu.** M. Andergast, G. Alexander. Jugendverb. Keine tel. Kartenbest. Kartenverk. tgl. ab 13.15 f. alle Vorst. 13.45, 16.15, 18.45.

Zentraltheater Schiffstraße 9 Letzter Tag! **Hochzeit auf Bärenhof.** Mit Heinrich George, Ilse Werner. Jugverb. 13.45, 16.15, 18.45.

Voranzeige: Märchenvorstellungen ab Freitag bis einschließl. Dienstag 7. 12. 43, jew. 13.30 **Schneewittchen und die sieben Zwerge.** Karten im Vorverkauf f. alle Tage v. 14.00 bis 18.00 an der Tageskasse. Kinder 30, 50, 80 Rpf.; Erw. 50, 80 Rpf., 1 RM. 58643

Union-Theater Schützenallee 1 M. Andergast, P. Hörbiger. **Unsterblicher Walzer.** Es spielen die Wiener Philharmoniker. Jugendliche ab 6 J. Zutritt. Wochenschau. 13.45, 16.15, 18.45.

Emmendingen: Zentraltheater Heute 20 Uhr letzte Vorstellung **Der Vetter aus Dingsda.** Freitag, 3. Dezember, Trude Hesterberg, Joe Stöckel „Der Hochtourist". 42196

Städt. Bühnen

Großes Haus: Do 18.00—20.45 Do-Mi. II „Wiener Blut". — Fr. 18.00—20.15 HJ. 11/2 „Der Bettler unter der Treppe".

Kammerspiele: Do 28.30—20.30 „Hokuspokus". 58658

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 3. Unser neues Programm: 2 Stunden froher Artistik! Beginn: Punkt 19.30 Uhr. Mittwoch, Samstag u. Sonntag, jeweils 15.30 Nachmittagsvorstell.

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 25. Abends 19.30 Vorstellung.

Öffentliche Dichtervorlesungen der Stadt u. Universität Freiburg i. Br. Kuppelsaal der Universität, 19.30 Uhr, Donnerstag, 9. Dez., Miete A, Freitag, 10. Dez., Miete B und Tageskarten, Heinrich Zillich liest aus eigenen Werken. Musikalische Umrahmung: Nauber-Quartett. 58660

Geschlossen

Mein Betrieb bleibt vom 1. 12. bis 15. 12. 1943 mit behördlicher Genehmigung geschlossen. Gartenbaubetriebe Augustin Spitz, Neustadt i. Schw. 47773

Geöffnet

Mein Herrensalon ist ab 3. Dezember 1943 wieder den ganzen Tag geöffnet. Damen- u. Herrensalon Robert Gäng, Freiburg, Bertoldstr. 39. 31321b

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg